32. Jahrgang. Sonntag, 5 Mai Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17666. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Der Beginn der französischen Revolution.

Man datirt gemeinhin den Anfang der großen französischen Revolution vom 5. Mai 1789; mit Unrecht, wenn anders man unter „Revolution“ die Reihe gewaltthätiger Umsturzbewegungen gegen die bis dahin bestandene legitime Autorität versteht, die ihren Höhepunkt in dem Sturze der Monarchie und der Hinrichtung des Königs fand. Denn diese Kette hatte schon längst begonnen. Der 5. Mai dagegen war Zeuge eines vollständig legalen Aktes, des Zusammentritts der Reichsstände, der veranlaßt war durch die königliche Gewalt, und an diesem Tage, wo die alte Monarchie im Gegentheil noch einmal in vollem Glanze auftrat, ereignete sich nichts, was das Herz auch des strengsten Legitimisten in Frankreich und anderswo verletzen könnte.

Wenn daher die Franzosen diesen Tag gewählt haben, um an demselben ihre zur Erinnerung an die Revolution gegründete Weltausstellung zu eröffnen und dabei gewissermaßen die Centennarfeier jener gewaltigen Bewegung zu begehen, so haben sie einen guten Griff gethan, indem gerade dieser Tag es auch den nichtrepublikanischen Elementen nicht erschwert, mit ihren Sympathien an dem Feste Theil zu nehmen. Was heute Frankreich feiert, ist ja nicht der Sturz der bourbonischen Monarchie mit der blutigen Schreckensherrschaft und dem Königsmord, zu welchem dereinst jene Bewegung ausartete, sondern den Gegenstand dankbarer Erinnerung bildet die Summe der großen socialen und politischen Errungenschaften, welche das zehnte der hinter uns liegenden Decennien zeitigte, Errungenschaften, deren gewaltigste und segensreichste in der Befreiung des dritten Standes aus den ungeheuren, ihn bis dahin einengenden Fesseln bestand.

Diese Emancipation des tiers-état bildet die durchschlagendste That des Revolutionszeitalters überhaupt, eine That, die um so größere welthistorische Bedeutung erlangte, als sie siegbaft die französischen Grenzen überschritt, propagandirend das ganze noch feudale Europa angriff und — man müßte blind sein gegen das hellleuchtende Licht der gesammten neueren Weltgeschichte, wenn man es nicht anerkennen wollte — der staatlichen und socialen Entwickelung der ganzen civilisirten Menschheit überhaupt seinen Stempel aufdrückte und sie riesig förderte. Auch nach Napoleons Sturze bildete die Legalisirung der Resultate der Revolution schließlich eine ganz neue Form der europäischen Monarchien.

Nicht ein speciell französisches, nein ein welthistorisches Ereigniß im eminentesten Sinne des Wortes war die französische Revolution; und so riesig die Erschütterungen waren, die es begleiteten, so schrecklich die Ausschreitungen, die es hervorrief, so beklagenswerth die Opfer, die es verschlang, so groß andererseits waren die nützlichen Folgen desselben für die Menschheit. Es war ein Gewitter, das donnernd und krachend über Frankreich dahinfuhr, ein Orkan, dessen rasendes Brausen das ganze alte Europa in seinen Grundfesten erschütterte, aber die Luft gründlich reinigte von den in ihr aufgehäuften Miasmen und dem dumpfen Modergeruch der Feudalzeit.

Wohl hatte auch schon vor dem Losbruche dieser gewaltigen Katastrophe ein neuer Hauch in den absolutistisch regierten Ländern eingesetzt und hier und da hatte man zu Präservativmaßregeln gegriffen in der Erkenntniß, daß die neue Zeit ein Abstreifen oder wenigstens ein Lockern der Fesseln des Mittelalters verlangte. In Portugal hatte der geniale, aber despotische Pombal die Exemptionen des Adels gebrochen, in Spanien gleichzeitig Squillace und Aranda, in Neapel Tanucci, in Dänemark Struensee, in Schweden Gustav III., in Oesterreich Josef II., in Preußen der große Friedrich regenerirt und reformirt; aber all das geschah mit mehr oder weniger großer Willkür und Rücksichtslosigkeit. Der despotisme éclairé folgte der Devise „alles für, nichts durch das Volk“, und fast alle seine Schöpfungen blieben ephemere. Feste Bahn, klares Ziel, unverrückbare Richtung hatte die Reformarbeit allerorten erst, nachdem sie vorgezeichnet war durch die Errungenschaften der französischen Revolution und die Regierungen darauf zu verzichten gelernt hatten, alles ohne das Volk zu thun.

Es wäre daher übel angebracht und verriethe ein vollständiges Verkennen des Geistes der neueren Geschichte überhaupt, wenn man sich noch heutzutage aus nationalen, monarchischen oder religiösen Gründen entsetzt abwenden zu müssen glaubte von jener Revolutionszeit. Wenn man nun aber einmal die Auswüchse und Schrecknisse jener Epoche in den Vordergrund stellen will, so möge man erst die Vorfrage beantworten, wer zu diesem schreckensvollen Umfange jener Bewegung, wer zu dem Ausbruch der **gewaltsamen** Revolution und dem Umsturze aller bestehenden Autoritäten überhaupt den **Anstoß** gegeben hat?

Nicht der dritte Stand ist dies gewesen, sondern die damals noch privilegirten Stände, **der Adel und der Clerus**!

Daß die Verhältnisse Frankreichs, wie sie der „roi soleil“ Ludwig XIV. zurückgelassen und wie sie sich mit seinem Nachfolger weiter entwickelten, so nicht dauern konnten, vielmehr einer gründlichen Umgestaltung bedurften, war von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an und ist heute jedem auch nur oberflächlichen Geschichtskenner sonnenklar. Es handelte sich nur darum, ob diese Umgestaltung auf dem Wege friedlicher Reform unter Zusammenwirken von Krone und allen Ständen, oder auf gewaltsame Weise über den Kopf der bisherigen Autoritäten hinweg zu geschehen hatte. Der erstere Weg wäre möglich gewesen; der Trotz und Eigennutz des Adels und des Clerus, nicht stürmisches Eingreifen des dritten Standes, hat es vereitelt.

Als Ludwig XIV. auf dem Sterbebette lag und ihn Gewissensbisse wegen dessen, was er gethan und an Frankreich verbrochen, quälen mochten, ließ er den Thronfolger, seinen Urenkel Ludwig, zu sich kommen und sprach zu ihm:

„Ahme mir nicht nach in Bauten und in Kriegen; strebe nach Erleichterung der Unterthanenlasten; ich habe es nicht selbst immer thun können.“

Eitel, wie Ludwigs XIV. Thun im Leben gewesen, war es auch im Sterben: er predigte tauben Ohren und der junge Bourbone that das Gegentheil jenes weisen Rathes. Er vollendete den Ruin des Landes, den der Urahn begonnen; er trieb das Elend und die Bedrückung der unglücklichen nichtprivilegirten Unterthanen auf den Gipfel; er jagte das Staatsschiff direct dem Abgrund zu; er besudelte die Krone mit unauslöschlicher Schmach und setzte sie der Verachtung aller derer aus, in deren Brust noch Moral und Sitte Raum hatten. Nie befand sich das Scepter Frankreichs in unwürdigeren Händen. Verbarg sich unter Ludwig XIV. die Sittenlosigkeit wenigstens noch unter dem Feigenblatte höfischer Etikette, so wurde sie jetzt mit grenzenlosem Cynismus offen zur Schau getragen. Der Hof tauchte unter in einen schlammigen Pfuhl häßlicher Laster; allen voran der König, der, wie G. Droysen beißend und treffend sagte, „mit Blutschande begann und mit Nothzucht endete“, der, während das Volk darbte und die Staatsfinanzen in immer entsetzlichere Zerrüttung geriethen, die Mittel fand, 100 Millionen Livre für seinen berüchtigten Hirschpark, wie sein Harem hieß, zu vergeuden; ein König, der alles, alles that, nur nicht das, was seine Pflicht war und die Ehre gebot. Schon zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schrieb im Angesichte dieser bodenlosen Lotterwirthschaft der Marquis d'Argenson mit prophetischem Blick:

„Die Anarchie kommt mit großen Schritten. Die Zeit der Anbetung ist vorbei. Vielleicht ist schon in einzelnen Köpfen eine neue Regierungsweise gereift, um bei erster Gelegenheit in Stahl und Harnisch herauszutreten. Das gemeine Volk ist mit Abgaben belastet, von Elend verzehrt. Ueberall brennbare Stoffe. Von einer Emeute kann man übergehen zur Revolte, von der Revolte zur allgemeinen Revolution.“

Aber nichts, nichts geschah, um die Verhältnisse zu bessern. Ludwig XV. wirthschaftete je länger je toller, bis er 1774 unter den verdienten Flüchen und Kothwürfen des Volkes in St. Denis zu Grabe gebracht wurde. Und sein Nachfolger hatte wohl ein reines Gemüth und guten Willen, aber nicht eine Spur von der Energie und Kraft, um solchen Zeitläuften bessernd gerecht zu werden. So blieb es denn beim alten und wurde schlimmer als zuvor, je mehr die Aussaat heranreifte, die sein Vorgänger ausgestreut.

Das französische Volk bestand damals aus drei Kasten, dem Clerus mit etwa 80 000, dem Adel mit 120 000 und dem dritten Stande mit rund 25 000 000 Köpfen. Frankreich war noch ein fast ausschließlich ackerbautreibendes Land. Aber ²/₃ des gesammten Grund und Bodens gehörten dem Adel und dem Clerus, und diese beiden Stände genossen das Privilegium der Steuerfreiheit; fast die gesammten Lasten trug allein der dritte Stand, während der Adel mit der hohlen Phrase prunkte: er zahle mit seinem Blute. Dazu ein abscheuliches Pächtersystem, ein eiserner, jegliche Entwickelung von Handel und Gewerbe hemmender Zunftzwang, entsetzliche Mißbräuche in der gesammten Verwaltung, völlig corrumpirte Rechtspflege, Käuflichkeit fast aller Aemter, drückendstes Steuersystem, Schlaraffenleben der zahlreichen adeligen Hofpensionäre: das sind in kurzen Worten die Hauptursachen, die mit Nothwendigkeit zum Umsturz hindrängten.

Das Gefäß wurde zum Ueberlaufen gebracht durch das Herannahen des finanziellen Staats-Bankerotts. Die ungeheure Staatsschuld, herrührend von Ludwigs XIV. kostspieligen Kriegen und fabelhaft theuren Luxusbauten, immer vergrößert durch die unverantwortlich verschwenderische Hofhaltung und weitere verfehlte Unternehmungen im Felde unter Ludwig XV., zuletzt durch die Kosten des nordamerikanischen Krieges unter Ludwig XVI., ein Deficit, welches fast auf die Hälfte der Einnahmen gestiegen war und im Jahre 1787 198 Millionen betrug, stellte die Regierung vor die Alternative: Untergang des Staates oder Auffindung neuer Steuerquellen.

Die Regierung, so wenig der Hof namentlich dank der Haltung der Königin Maria Antoinette den eigenen ungeheuren Bedarf einzuschränken beliebte, verstand sich nun zur Inangriffnahme von Reformen. Es wurde zu diesem Behufe 1787 die Notablenversammlung berufen, bestehend aus 144 Mitgliedern, meist hohen Clerikern, Prinzen, Herzogen etc. und nur acht Bürgerlichen. Neben anderen Reformen, wie Abschaffung der Frohnden, verlangte man von ihr Heranziehung des Clerus und des Adels zur Grundsteuer an Stelle des bisherigen don gratuit.

Und was thaten die privilegirten Stände zur Rettung des Staates? Sie erregten einen wahren Sturm der Opposition, verweigerten alles und trugen dazu bei, die Erbitterung im Lande gegen die Regierung zu schüren, der man überhaupt das Recht bestritt, neue Steuern aufzuerlegen. Hier beginnt die Kette der Handlungen des Clerus und Adels, welche die Revolution erzeugten. Durch den Widerstand der Notablen aufgereizt, verweigerte auch das Pariser Parlament die Genehmigung (enregistrement) einer königlichen Verordnung über Stempelsteuer, und als der König in der Thronsitzung diese Einregistrirung durch einen lit de justice befahl, womit nach bisherigem Herkommen jeder Widerspruch beseitigt und die Verordnung gesetzeskräftig wurde, da mußte zwar das Parlament die Einregistrirung vornehmen, es erklärte dieselbe jedoch am Tage nachher für null und nichtig und sprach damit die Illegalität eines Aktes der Krone aus.

Also hier, wo wiederum die Privilegirten das Heft in den Händen hatten, war es, wo **zuerst die Rechtscontinuität des französischen Staates durchbrochen wurde; hier, bei den Privilegirten, wurden die ersten Schläge gegen die Autorität der Krone geführt**, hier zuerst das Ansehen des Königs schwer getroffen: **hier liegt der Anfang der gewaltsamen Revolution!**

Niemals hat das Volk dieselbe gewollt oder begonnen. Es wollte jetzt dasselbe, wie die Regierung. Damals wäre die Revolution noch zu umgehen gewesen, wenn die privilegirten Klassen sich zu den von ihnen verlangten Opfern hätten verstehen wollen. Aber ihre Standes- und Sonderinteressen galten ihnen höher als das Wohl Frankreichs. In ihrer Verblendung malten sie noch selbst den Teufel an die Wand, indem sie ihren Widerspruch gegen die königliche Steuerforderung mit dem Hinweise erwiderten, nur die états généraux dürften solche bewilligen.

Die allgemeinen Reichsstände traten heute vor hundert Jahren in Versailles zusammen (vergl. über die Aeußerlichkeiten dieses welthistorischen Aktes das Feuilleton „Vor hundert Jahren in Versailles“ in der Beilage). Auch jetzt noch waren die Privilegirten trotzig und thöricht genug, an ihrer unbedingten Vorherrschaft vor dem dritten Stande von vornherein festzuhalten, indem sie auf gesonderter Abstimmung nach Ständen, nicht nach Stimmen, d. h. also auf unbedingter Majorisirung des dritten Standes bestanden, und die Regierung war schwach genug, um nicht von vornherein mit starker Hand, wie sie gekonnt hätte, diese fundamentale Frage zu Gunsten des tiers-état zu lösen. — An den so entstandenen Reibungen entzündete sich allmählich die Flamme, die weiter und weiter um sich griff, die höher und höher schlug, bis sie die Privilegien und ihre Träger vertilgte, schließlich den ohnmächtigen Thron selbst verschlang und mit blutiger Lohe dem ganzen Volkskörper schmerzliche Wunden schlug.

Nur eine Liebesgeschichte.

Frei nach dem Amerikanischen des Philipp Orne.

28) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Leise schlüpfte Hildegard aus der Thür. In Miß Brattes Gesellschaft wußte sie die Mutter gut aufgehoben, und so lockte sie trotz des Unwetters hinaus in's Freie. Aber traurig ließ sie das Köpfchen hängen. Es dünkte ihr leichter, für andere zu leiden, als diese um ihretwillen leiden zu sehen.

„So betrübt, Miß Standish?“ sagte eine weiche Stimme.

Glühendes Roth übergoß ihre Wangen. Ein scheuer Blick und von neuem senkten sich die langen Wimpern in unsäglich holder Verwirrung. War ihr doch, als müsse der Mann, der dort stand, alle die süßen, träumenden Gedanken, die ihr in der Nacht den Schlaf fern gehalten hatten, alles, was in ihr kaum verstanden, schüchtern und ahnungsvoll wogte, was ihr Herz bang und doch selig pochen ließ — als müsse er mit seinem Feuerblick alles enträthseln, wenn sie ihn in ihre Augen blicken ließ.

Auch Roger hatte es nicht in der Enge des Hauses geduldet. Während die Anderen Mary Roland, die im Hotel genächtigt hatte, als Heldin feierten, hatte er den Salon unbemerkt verlassen, um mit sich und seinen Erinnerungen allein zu sein. Leuchtenden Auges sah er hinab in das Meer, das in wüthendem Ungestüm, aus tausend geöffneten Rachen Verderben speiend, ihm zu Füßen brandete. Weiß schäumender Gischt bedeckte die Sandbank, auf der er gestern ein Gelübde für die Zukunft abgelegt hatte — wenn eine Zukunft ihm beschieden sei. Nun war es. Jahre ungebrochener Manneskraft lagen vor ihm; sie im Dienste für andere zu nützen, sollte sein Streben sein. Es durchrieselte ihn und seine Brust dehnte sich weit. Welch eine Aussicht! An seiner Seite die holde Gefährtin, die Geister des Trübsinns verscheucht durch ihre reine Nähe; die träge Unzufriedenheit mit dem eigenen Ich verwandelt in ein fruchtbringendes Feld des Sichselbstgenügens im Guten — wahrlich, es lohnte Mensch zu sein! wahrlich, solch ein Leben im Genuß der That und der Liebestreue war es werth, gelebt zu werden!

Und umgeben von der Verwüstung, überkam ihn eine tolle, berauschende Daseinsfreude, daß er, weit die Arme ausbreitend, in Sturm und Wogengebraus hineinrief: „Hildegard! Hildegard!“

Nun stand sie, der sein liebender Ruf gegolten hatte, neben ihm, und geborgen in sicherer Höhe, durchlebten sie gemeinsam noch einmal die Wonnen und Schrecken des gestrigen Abends.

„Ich wollte in die Welt gehen und Sie mir durch die That verdienen“, sagte Roger gedämpft. „Ich kann mein Wort nicht halten, Hildegard. Ich wußte nicht, was ich sprach. Ja, ich will und werde meine Kraft in Thaten umsetzen; aber ich werde sicherer zum Ziele gelangen, werde freudiger arbeiten, wenn ich nicht allein bin: wenn mein blondes Lieb mich anfeuert zum unentwegten Schaffen. Entscheide, Hilda, mein süßes Mädchen, soll ich dich verlassen oder willst du Schritt für Schritt mit mir zusammengehen auf meinem Wege zu einem neuen, einem menschenwürdigeren Dasein?“

Zagend hob sie den Kopf. Roger sah in thränenfeuchte Augen, die voll Liebe und Vertrauen zu ihm emporblickten, und indem er sich über das blasse, rührende Gesichtchen beugte, küßte er dem bebenden Mädchen das Ja von den Lippen.

Das Geräusch nahender Schritte trennte die Liebenden. Tiefen Ernst auf den gutmüthigen Zügen, trat Capitän Roland mit der Nachricht auf Roger zu, daß unweit der Küste ein Schiff auf den Grund gerathen sei. In dem ungleichen Kampf, den die seit der Frühe sichtbare Brigg mit der rollenden See kämpfte, war das zuletzt schrecklich stampfende Fahrzeug unterlegen.

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Schreckenskunde unter den Gästen des Leuchtthurmhauses und lockte sie hinaus ins Freie, wo zwei überhangende Felsspitzen, in ihrer Mitte durch Regengüsse und schmelzende Schneemassen ausgewaschen, ihnen in etwas Schutz vor dem tobenden Sturm boten. Dort kauerten die Mädchen Mary, Clara und Hildegard auf dem Boden des Spalts nieder und sahen athemlos, gefesselt dem wildschönen Schauspiel zu, das sich vor ihren Augen vollzog. Das Schiff hatte durch seinen herabgeschleuderten Fockmast die Todeswunde erhalten. Mitunter hob eine ungeheuere Welle es wie ein Spielzeug empor, um es mit rasendem Anprall wieder nieder zu stoßen; oder sie thürmte sich auf, stürmte wie gegen einen Feind an und stürzte donnernd auf das Verdeck herab, das Schiff in seinen Fugen erschütternd. Und jedesmal schien es, als wanke der große Mast, an den die Mannschaft sich klammerte; als müsse eine neue Welle ihn in Stücke zerbrechen und die Unglücklichen rettungslos dem Tode preisgeben, sei es in der Fluth zu versinken, sei es an den vorspringenden Felszacken in Stücke zermalmt zu werden.

Capitän Roland leitete am Strande die Rettungsarbeiten. Plötzlich ließ er seine Leute stehen und kam auf die Klippe. George stand ihm zunächst. Er nahm ihn bei Seite und sagte kurz und scharf:

„Der Mast dort hält keine Stunde länger. Acht brave Jungens hängen dran. Mit Raketen sind sie nicht zu erreichen. Wenn wir es nicht mit dem Boot versuchen, ertrinken sie wie die Ratten. Aber es fehlt uns an kräftigen Armen. Ihr Herren versteht ein Ruder zu führen. Wollen Sie uns helfen?

„Natürlich“, sagte George. „Wir kommen alle.“

Der Capitän legte ihm die Hand schwer auf die Schulter.

„Junger Herr, es ist ein Wagstück auf Leben und Tod; das will ich Ihnen nicht verschweigen. Es ist große Gefahr für Sie — aber die einzige Aussicht zur Rettung für jene.“

„Ich fürchte mich nicht“, versetzte George, „und ich glaube, meine Freunde werden ebenso denken wie ich.“

Während er Roger und Harry Larkins von der Sachlage unterrichtete, trat der Capitän zu seiner Tochter.

„Mary“, sagte er dumpf, „es ist der Hesperus.“

Sie schreckte empor und griff nach dem Felsgestein, sich zu stützen.

„Vater!“ flüsterte sie tonlos; und dann, in gewaltsamer Fassung: „Du irrst dich nicht, Vater?“

Er schüttelte stumm den Kopf und streichelte ihr mit der rauhen Hand die Wange.

„Muth, Mary! den Kopf oben behalten, mein Mädel!“

Er wandte sich zum Gehen, und George, der nahe genug gestanden hatte, daß ihm kein Wort des kurzen Zwiegesprächs entgangen war, beugte sich über das Mädchen.

„War nicht der Hesperus das Schiff —?“

„Mit dem Robert segelt; ja“, fiel sie kaum hörbar ein.

„Was Menschenkräfte vermögen, soll geschehen, Miß Roland“, tröstete George. „Seien Sie nicht allzu verzagt! Gewiß, wir bringen Ihnen den Freund wieder.“

Sie umfaßte die Hand, die er ihr entgegenstreckte, mit festem Druck.

„Haben Sie Dank“, sagte sie mit tiefer Empfindung und verhüllte das Gesicht.

Mitleidigen Blicks schaute George auf sie hernieder. Dann überkam es ihn, daß um seinetwillen, wenn er von dieser Fahrt nicht wiederkäme, kein sanftes Frauenherz bluten werde.

die Schuld, daß die Entwickelung der Dinge eine so verhängnißvolle Bahn einschlug, nochmals sei es gesagt, weist die klare Sprache der Geschichte der Jämmerlichkeit des damaligen Clerus und Adels zu, nicht aber dem Volke, welches eine langdauernde Geduld geübt hatte und schließlich nur verlangte, was ihm gebührte. Ewig wird es der Menschenfreund bedauern, daß es dabei ohne fürchterliche Excesse nicht abging. Allein auch bei dem Siedeprozeß des Edelmetalls werden häßliche Schlacken an die Oberfläche getrieben; und wenn der kochende Krater in fürchterlicher Explosion verheerend sich entlud, so müssen diejenigen die Verantwortung tragen, die aus selbstsüchtigen Motiven seinen Schlund in thörichter Verblendung verstopften, statt den sich regenden elementaren Gewalten den natürlichen Abfluß, nach dem sie hindrängten, suchen zu helfen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 4. Mai. Der **liberale Wahlverein zu Brandenburg a. H.** beschloß gestern einmüthig eine **Petition an den Reichstag**, welche denselben um **Ablehnung des Invalidenversicherungsgesetzes** in der vorliegenden Gestalt ersucht, da es den Interessen der Arbeiter nicht entspreche, eine verwickelte und kostspielige Verwaltung schaffe, die kleineren, ohnehin in gedrückter Lage befindlichen Handwerker, Handeltreibenden u. s. w. in ungerechter Weise belaste und den Communen mehr Ausgaben als Erleichterungen in der Armenpflege bringe. In der Versammlung, in welcher der Abg. **Rickert** den einleitenden, allseitig mit Zustimmung aufgenommenen Vortrag hielt, wurde von Anwesenden mitgetheilt, daß auch die Stimmung in der Landbevölkerung in Westhavelland der Vorlage ungünstig sei. Der Abg. Rickert schilderte bei dieser Gelegenheit auch die Vorgänge bei dem unerwartet gekommenen Schluß des Landtages, der nach der Versicherung der Mehrheitsparteien bei den Berathungen der Invalidenversicherung durch eine Einkommensteuerreform eine Ausgleichung im Interesse der ärmeren Klassen hätte bringen sollen. Man habe trotz aller Voraussetzungen diese Reform vertagen müssen. Wenn die Officiösen meinten, die Freisinnigen ärgerten sich über den Schluß des Landtages, so sei das nur ein Beweis, in welcher Verlegenheit sie sich befänden. Niemand könne mehr zufrieden mit dem vorläufigen Scheitern dieser „Reform" sein, von der man gerade genug erfahren habe, um sich nach ihr nicht sehnen zu dürfen. Das Unbehagen über unsere inneren Zustände gehe tief hinein in die conservativen Kreise hinein. Man äußere sich nur nicht so frei darüber, wie es die Freisinnigen thäten.

F. **Berlin**, 4. Mai. Die **zollfreie Einfuhr von Mehl und Brod** in den Grenzbezirken des deutschen Zollgebietes betrug nach der jetzt vorliegenden Statistik i. J. 1888 im ganzen 30 092 Doppelcentner. Mehr als die Hälfte dieses Quantums ist aus Oesterreich-Ungarn, hauptsächlich wohl aus Böhmen gekommen, nämlich 15 101 Doppelcentner. Von dem übrigen Theile des Imports sind 7 096 Doppelcentner aus Rußland, 3559 Doppelcentner aus Belgien, 2751 Doppelcentner aus den Niederlanden und 1296 Doppelcentner aus der Schweiz eingeführt worden. Abgesehen von Frankreich und von Dänemark, aus welchen nur der Bezug geringfügiger Mengen stattgefunden hat, haben also alle Nachbarstaaten den Bewohnern der deutschen Grenzbezirke bei Deckung ihres Brodbedarfs aushelfen müssen. Die Zollverhältnisse dieser Länder sind sehr verschieden. Während in Rußland, Belgien und Holland Brodkorn gar keinem Zoll unterliegt, ist es in der Schweiz mit einem mäßigen, in Oesterreich-Ungarn mit einem ansehnlichen Zolle (1½ Fl. pro Doppelctr.) belegt. Aber der deutsche Zoll auf Weizen und Roggen, sowie der deutsche Zoll auf Mehl und Brod überragt diese Zollsätze so beträchtlich, daß es für die Bewohner der deutschen Grenzbezirke noch immer gelohnt, von der Begünstigung der zollfreien Einfuhr auch aus diesen Ländern in erheblichem Umfange Gebrauch zu machen. Das deutsche Volk ist eben bei den bestehenden Zöllen auf Brod und Brodkorn verurtheilt, ein theureres Brod zu essen, als die Nachbarvölker, und nur auf dem kleinen Gebiete der Grenzbezirke, wo die zollfreie Brodeinfuhr gestattet ist, wird ihm diese Belastung abgenommen.

* [**Kaiserreise**.] Das deutsche Kaiserpaar wird nach einer Meldung des „B. Tageblatt" zu dem am 17. Juni stattfindenden Wettin-Jubelfest auf drei Tage nach Dresden kommen und auch bei dem Abendfest, welches die Stadt dem sächsischen Königshause giebt, anwesend sein.

* [**Der Schah von Persien**] hat seine Reise zu früh angetreten. Aus Petersburg schreibt man darüber: Der Besuch des Schahs macht hier einiges Kopfzerbrechen. Wie es sich jetzt herausstellt, hat der Schah mehrere Tage zu früh die Grenzen Rußlands überschritten und muß nun länger, als man hier eigentlich beabsichtigt, in dem Zarenreiche verweilen, da er nicht vor dem festgesetzten Zeitpunkt nach Berlin kommen kann. Andererseits möchte man aber den hiesigen Aufenthalt des Schahs und seines überaus zahlreichen Gefolges nicht über vier Tage ausgedehnt wissen, und so ist der orientalische Herrscher genöthigt, um die Zeit auszufüllen, in einigen russischen Städten, wie z. B. Wilna — man sagt auch in Warschau — einen mehr oder weniger unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Es wird das nicht gerade zu seiner Erheiterung beitragen.

* [**In der pommerschen ökonomischen Gesellschaft**] haben, wie gestern telegraphisch gemeldet, die Freunde der **Alters- und Invalidenversicherungs-Vorlage**, die Herren v. Below-Saleske, Kleist-Retzow gesiegt, nachdem ihnen der Herr G. R. v. Woedtke zu Hilfe geeilt war, und auch da nur mit sehr geringer Mehrheit, gegen eine gewichtige Opposition, die namentlich von den Herren v. Flügge-Speck, v. Dieft-Daber, Wendorff-Raulin und Moeck-Mühlenkamp vertreten wurde, und unter großen Einschränkungen — ein echter Pyrrhussieg. Das Beste aber ist, daß sie in demselben Athemzuge die **Aufhebung** bezw. Ueberweisung der **Grund- und Gebäudesteuer** an die Communen verlangen. Aufhebung wäre das Consequentere! Dann hätte man doch gleich ein Aequivalent. Aber man hat bloß vergessen zu sagen, wer das bezahlen und wie es gemacht werden soll. Die Majorität in Stettin hat wenigstens deutlich erkennen lassen, was sie unter Socialreform versteht. Nach so viel Mühen und Arbeit ein solches Resultat! Das Verdienst haben die Herren, daß **sie die Situation immer mehr klären**.

* [**Deutschlands Außenhandel**.] Es liegen jetzt die officiellen Listen über den auswärtigen Handel Deutschlands im März und bis Ende März vor. Die Einfuhr von Steinkohlen ist im März von 1 111 111 auf 2 387 207 D.-Ctr. gestiegen, weil Hamburg-Altona und Bremen hinzugetreten sind. Die Ausfuhr von Zucker ist im März von 141 619 auf 685 290 D.-Ctr. gestiegen, blieb aber bedeutend hinter der 1887er Ausfuhr von 917 356 D.-Ctr. zurück. Von der Einfuhr ist besonders die sehr bedeutende Steigerung der Einfuhr von Getreide bemerkenswerth. Von Roggen wurden im März 634 464, bis Ende März 1 985 425 D.-Ctr. eingeführt gegen nur 35 042 bezw. 228 872 D.-Ctr. im Vorjahre. Die Ausfuhr von Mehl und Kartoffeln ist bedeutend gestiegen.

* [**Die Nachweisung der Ist-Einnahmen und Ausgaben der Reichskasse**] im Rechnungsjahr vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 liegt nunmehr übersichtlich vor. Insoweit es sich um Beträge handelt, die zur Ueberweisung an die Einzelstaaten gelangen, gestaltete sich die Wirklichkeit gegenüber dem Voranschlag günstig. Es können im ganzen 10 Millionen mehr zur Verfügung der Bundesstaaten gestellt werden, als der Etat-Voranschlag angenommen hatte. Dagegen ergiebt sich bei der Aufrechnung der übrigen Einnahmen, aus denen die Reichsbedürfnisse bestritten werden, in Verbindung mit den Mehrausgaben ein **Deficit von rund 23 Millionen Mark**. Das sind nahezu 10 Millionen mehr, als vor einem halben Jahre angenommen wurde.

* [**Verzicht auf ein Innungsprivileg**.] Daß eine bevorrechtete Innung auf ihr Vorrecht des Lehrlingehaltens verzichtet, ist eine seltsame Erscheinung; aber sie ist Thatsache. Die Dortmunder Metallarbeiterinnung hatte, schreibt die „Voss. Ztg.", das Lehrlingsprivileg des § 100 E. Sie versuchte, dasselbe den Eisenwaarenhändlern gegenüber, welche in ihren Reparaturwerkstätten neben Gesellen auch Lehrlinge halten, zur Geltung zu bringen. Aber da die Innung ablehnte, die Gewerbetreibenden bei sich aufzunehmen, weil sie Kaufleute und keine Handwerker seien, so folgerten die Gerichte, daß dann nach der eigenen Entscheidung der Innung diese Unternehmer „nicht fähig" seien, Mitglieder der Innung zu werden. Nach § 100 E. kann aber nur solchen Gewerbetreibenden das Halten von Lehrlingen im Bezirk einer bevorrechteten Innung untersagt werden, die fähig sind, einer Innung beizutreten, aber dies nicht thun. Dieser Mißerfolg hat die Herren Innungsmeister nun doch wohl darauf aufmerksam gemacht, daß die moderne Entwickelung des Gewerbes mit den alten zünftlerischen Ideen nicht mehr in Einklang zu bringen ist, auch wenn die Hofräthe und Oberpräsidenten a. D. sich noch so sehr bemühen, den zünftlerischen, auf eine kleine Minderheit der Handwerker beschränkten Bestrebungen nach Innungsprivilegien, Befähigungsnachweisen etc. auf die Beine zu helfen.

Es ist dies übrigens nicht der einzige Fall des Verzichtes auf ein solches Privilegium. Wenn wir nicht irren, hat erst Anfang dieses Jahres eine süddeutsche Innung auf ihr Privileg aus § 100 F. — die Nicht-Innungsmeister zu Beiträgen für Innungseinrichtungen heranziehen zu dürfen — verzichtet, weil die Nicht-Innungsmeister es fast sämmtlich auf Prozesse ankommen ließen, ehe sie sich zu Beiträgen verstanden, bei deren Festsetzung sie nicht in vorschriftsmäßiger Weise betheiligt waren. Die Innung wurde in allen Fällen mit der Klage abgewiesen und bat deshalb um Aufhebung ihres Vorrechtes, welches ihr nur erhebliche Ausgaben für Geichtskosten eingetragen hatte.

* [**Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich**], über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam, belief sich nach Ausweis der deutschen Reichsstatistik im März d. J. auf 10 457 Köpfe, zeigte also gegen den März des Vorjahres eine Zunahme um 119 Personen. In der Zeit von Anfang Januar bis Ende März d. J. betrug diese Auswanderung 16 792 Personen, oder 606 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

□ **Posen**, 3. Mai. Die hierselbst im Gebäude der königlichen Regierung am 1. Mai stattgehabte **Conferenz** der staatlichen und städtischen Behörden behufs Beseitigung der **Ueberschwemmungsgefahren für die Stadt Posen** hat sich für ein Project entschieden, wonach der Lauf der Warthe innerhalb der Stadt Posen selbst zu reguliren ist. Zu diesem Zwecke soll der Berdychowoer Damm gänzlich beseitigt und der Hauptstrom der Warthe durch den zu verbreiternden Vorfluthcanal unter der Dombrücke durchgeführt werden. Gleichzeitig soll damit die längstersehnte Anlage eines Hafens für Posen verbunden werden.

Posen, 4. Mai. (Privattelegramm.) Zu der Mitte Juni stattfindenden **Enthüllung** des Posener **Kriegerdenkmals** hat der **Kaiser** sein **Erscheinen** in Aussicht gestellt.

* **Aus Mecklenburg-Schwerin**, 2. Mai, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Zur Rechtfertigung seiner ablehnenden Haltung gegegenüber dem Gesetzentwurf betr. die **Alters- und Invaliditäts-Versicherung** veröffentlicht der conservative Reichstagsabgeordnete Kammerherr **v. Oertzen-Brunn** in den „Meckl. Nachricht." eine Erklärung, in welcher er als **entschiedener Gegner des Gesetzes** auftritt. In der Begründung seines Urtheils heißt es u. a.:

Es gebe im Staate zwar mancherlei Zwang, der sich aus der staatlichen Aufgabe und dem Nutzen für die Gesammtheit rechtfertige, wie den Steuer-, den Schul-, den Militärzwang; aber völlig unberechtigt sei der den Arbeitgebern auferlegte Zwang, große und kleine Zahlungen für solche Arbeiter zu leisten, die selbst nicht versichert sein wollen, dies auch vernünftiger Weise nicht wollen können, die sich die angeblichen Wohlthaten dieses Gesetzes verbitten müssen, „weil die Schädigungen, die ihnen daraus erwachsen, offen zu Tage liegen". Unberechtigt wie der gegen die Arbeitgeber geübte Zwang sei auch der Zwang gegen die Arbeiter selbst. Das Gesetz bringe den Arbeitern, vor allen aber den Arbeiterinnen nicht den geringsten Nutzen. Eine Fürsorge für Wittwen und Waisen, welche nothwendiger erscheine, als alles Gebotene, lasse dasselbe gänzlich vermissen. Die Hauptwirkung des Gesetzes werde nur sein, die Armenlast zu erleichtern. Den Arbeitern verkürze es überdies die Möglichkeit, durch eigene Sparsamkeit für ihr Alter zu sorgen, und werde dadurch auf sie nur erbitternd wirken. Auch die Socialdemokraten könne es nicht befriedigen, sondern nur ihre Begehrlichkeit steigern. In dem **Reichszuschusse** liege eine **große sociale Gefahr**. Weil aber ohne den Reichszuschuß der ganze Gesetzentwurf in sich zusammenbreche, für einen solchen Zuschuß aber er nicht stimmen könne, so müsse er schon aus diesem Grunde das ganze Gesetz ablehnen.

Sehr anschaulich werden von dem Abgeordneten auch die Schwierigkeiten geschildert, mit welchen die Ausführung des Gesetzes zu kämpfen haben wird, und die mit der Ausführung verbundenen Belästigungen und Kosten. Er hat berechnet, daß man zur Aufbewahrung der Quittungskarten 12 Millionen Fächer gebrauchen wird, die sich bald auf 16 Millionen erhöhen werden, und das ein Quadratmeter Wandfläche nur gerade ausreicht, um 16 Fächer, jedes zu 25 Quadratcentimeter Raum, aufzunehmen, „dann bedarf man eine Million Quadratmeter Wandfläche, das sind 100 Hectar oder 400 preußische Morgen". Die Erklärung des Abgeordneten schließt mit einem Appell an seine mecklenburgischen und übrigen Fractionsgenossen im Reichstage, daß sie das Gesetz, wenn nicht jetzt schon definitiv, doch zur Zeit und bis zum nächsten Herbste ablehnen.

Luxemburg.

Luxemburg, 3. Mai. Die **Kammer** hat einstimmig die **Erklärung** abgegeben, daß die **Regentschaft ihr Ende erreicht** habe, da der König die Ausübung der Gewalt im Großherzogthume wieder übernehme, und beschloß, eine Adresse an den König abzusenden, in welcher die Glückwünsche für dessen Wiederherstellung dargebracht werden. Die Adresse wurde einstimmig angenommen. Hierauf beantragte der Präsident eine **Dankadresse an den Herzog** für die dem Lande geleisteten Dienste. Der Herzog sei unter traurigen Verhältnissen in das Land gekommen, geleitet durch das Gefühl der Pflicht gegen den König und das Land, getreu dem Wahlspruche des Hauses: „Je maintiendrai." Dank der Vorsehung sei die Gesundheit des Königs wiederhergestellt und schließe sich die Kammer den Wünschen des Herzogs für die Erhaltung der kostbaren Tage des Königs an.

„Wir sind glücklich, constatiren zu können, daß die Geschicke des Herzogs und des Hauses Nassau fortan unauflöslich mit den Geschicken des Großherzogthums verbunden sind."

Die Adresse wird durch eine Commission dem Herzoge überreicht werden. (W. T.)

Luxemburg, 3. Mai. Heute Abend wurde dem Herzog von Nassau unter großem Andrang der Bevölkerung ein **Fackelzug** dargebracht. Der Herzog erschien auf dem Balkon und rief: „Vive le roi!", was mit einem nicht endenwollenden Enthusiasmus aufgenommen wurde. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 3. Mai. In Quenast ist der **Strike** theilweise wieder aufgenommen worden. Es sind zahlreiche Gendarmen dahin abgegangen. (W. T.)

Italien.

Rom, 3. Mai. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Assab von heute **bestätigt** der Courier des Grafen Antonelli die **Niederlage der Armee des Negus** am 12. März bei Metemmeh, in welcher der Negus, Ras Area unb Ras Ailu getödtet, und Ras Michael nach Magdala und Ras Alula nach Tigrege geflohen seien. Der **König von Schoa habe sich zum Negus ploclamirt** und marschire über Wallogalla nach Aua. Graf Antonelli befinde sich bei dem König von Schoa.

Rom, 3. Mai. Der deutsche Botschafter **Graf Solms** gab heute eine Soirée, welcher die Königin, das diplomatische Corps und andere hohe Persönlichkeiten beiwohnten. Der **Kölnische Männergesangverein**, welcher ebenfalls eine Einladung hierzu erhalten hatte, trug mehrere Lieder vor.

Schweden.

Stockholm, 3. Mai. Die **erste Kammer** hat ebenso wie vordem die zweite beschlossen, die Regierung zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs aufzufordern, durch welchen die Fabrication und der Import von **Margarine verboten** wird. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 3. Mai. Garaschanin publicirt die Briefe, welche zwischen ihm und **Natalie** und **Milan** während der **Ehescheidungs-Affäre** gewechselt wurden. Diese Briefe erregen allgemeine Sensation, da sie viele unklar gewesene Verhältnisse und Begebenheiten aufklären und die von Milan sowie von Natalie ausgesprochenen Beschuldigungen widerlegen. Die Briefe sind charakteristisch dafür, wie correct sich Garaschanin in der Ehescheidungs-Angelegenheit benommen hat. (B. Tgbl.)

Rußland.

* [**Prompte Rechtspflege**.] In Petersburg wird in der Familie eines höheren Staatsbeamten ein Kind geboren und für dasselbe eine Amme angenommen, die sich jedoch als ein höchst capriciöses Persönchen entpuppte, dem man nichts recht machen konnte. Auf ihre privilegirte Stellung pochend, schraubte sie ihre Ansprüche immer höher und da man denselben nicht immer entsprechen wollte oder konnte, so verließ sie eines schönen Tages heimlich ihre Stellung und ihren Zögling. Die Eltern reichten gegen die treulose Nährmutter eine Klage ein, doch da man den jungen Weltbürger bis zur Entscheidung nicht ohne Nahrung lassen konnte, so wurde eine andere Amme angenommen, die den Knaben glücklich ins zweite Lebensjahr hinüberbrachte. Die Sache nahm ihren regelrechten Verlauf, trotzdem daß sich die Eltern des Kindes nicht mehr darum kümmerten. Endlich **nach dreiundzwanzig Jahren** kam die Entscheidung, daß die Amme verpflichtet sei, das Kind bis zum Ablaufe ihrer contractlichen Verpflichtung zu nähren. Das Kind hatte unterdessen bereits nicht nur seine Zähne bekommen, sondern dieselben auch gelegentlich gezeigt, hatte das Cadettencorps durchgemacht, war Offizier geworden und für Tapferkeit auf dem Schlachtfelde mit dem Georgenkreuz decorirt. Der Gerichtsbeschluß kam also etwas zu spät.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Mai. Eine heute erschienene **Fortsetzung des Samoa-Weißbuches** enthält einen Bericht des Consuls Knappe betreffend die Widerlegung amerikanischer Zeitungsberichte über die Verletzung amerikanischen Eigenthums bei dem Einschreiten der kaiserlichen Kriegsschiffe, ferner über den Orkan vom 15. bis 17. März, die Zustände in Apia und das Verbot der Verabfolgung geistiger Getränke an amerikanische Matrosen durch den Consul der Unionstaaten, die bezügliche Bekanntmachung des Letzteren, ferner einen Bericht Knappes über die politische Lage in Apia. Betreffs der Uneinigkeit unter den Anhängern Matafaas sagt das Weißbuch unter anderem, daß sich die Leute von der Führerschaft desselben lossagten, auf eigene Rechnung und Gefahr Züge auf die deutschen Pflanzungen unternähmen und dort Gewaltakte begingen. Ferner wird von Bemühungen berichtet, die Aufständischen zur Aufgabe ihrer Stellungen in der Nähe der deutschen Plantagen zu veranlassen. Endlich enthält das Weißbuch ein Schreiben des amerikanischen Commandanten vom 11. März betreffs der ihm ertheilten Instructionen. (Wiederholt.)

Berlin, 4. Mai. Die Kaiserin-Wittwe **Augusta** ist um 8¾ Uhr Morgens nach Baden-Baden abgereist.

— Die nächste Sitzung des **Bundesrathes** findet Montag statt. Auf der Tagesordnung befindet sich der Antrag Preußens betreffend **Abänderung des Paragraphen 4 des Strafgesetzbuches**.

— Die heutige Sitzung der **Samoa-Conferenz** fand Nachmittags 3¾ Uhr statt.

— Die „Börsenztg." theilt eine Benachrichtigung der hiesigen Eisenbahn-Direction mit, nach welcher, zufolge höherer Entscheidung, die nach dem **1. Mai ausgeloosten oder noch zur Auslossung gelangenden Anleihen**, welche bis zum 30. April zur Abstempelung behufs Umtauschs gegen 3½proc. Staatsschuldverschreibungen eingereicht sind, nicht baar eingelöst, sondern auf Grund der Abstempelung nach Maßgabe der Bekanntmachung des Finanzministers vom 1. April demnächst umgetauscht werden.

— Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" stellt die **Leitartikel** der „**Kreuzzeitung**" vom 25. April und 3. Mai gegenüber und sagt dazu: „Wir hielten bisher an der Ueberzeugung fest, das Gottesgnadenthum sei ein Grundsatz, ein unveräußerlicher Grundsatz für jedes in kraftvoller Entwickelung fortschreitendes Staatswesen. Die „Kreuzztg." meint, es sei eine „Firma", und sie will der Firma nicht um Lohn dienen, sondern um Antheil am Gewinn. Man wird finden, daß die „Kreuzztg." diese Dinge doch etwas stark merkantilistisch auffaßt, und wir glauben, daß die Auffassung der Stellung der Parteien zum Staate und zur Krone weder in christlichen noch in conservativen Kreisen großen Anklang finden wird. Wenn aber innerhalb einer Decade die „Kreuzzeitung" über Striken oder Mitthun im politischen Leben solch widersprechende Parolen ausgiebt, wenn sie, wie wir schon erwähnten, am 30. März warm für das Zustandekommen der Alters- und Invalidenversicherung plädirt und jetzt alles zusammenschaart, was immer gegen dieselbe vorgebracht wird, so zeigt wohl dieser Wankelmuth am besten, wie thöricht es ist, wenn dieses Blatt

---

„Sei es so", dachte er und konnte es doch nicht hindern, daß ein Neid gegen jenen, dem die Thränen der Liebe galten, in ihm aufstieg und sein Leben ihm plötzlich gleichgiltig und werthlos dünkte. Mit einem Seufzer wandte er sich ab, ihr, die ihn verschmähte, Lebewohl zu sagen. Schon stand sie vor ihm, die Augen von Schrecken erfüllt, zitternd von Kopf bis Füßen.

„Mr. Holyoke", begann sie aufgeregt, noch ehe er zu sprechen vermochte, „nicht wahr, Sie werden nicht Ihr Leben für jene Matrosen aufs Spiel setzen? Warum sollen Sie sich opfern um ihretwillen? Ihre Existenz ist von größerer Bedeutung für die Welt."

Angst bebte in ihrer Stimme. Georges Auge leuchtete auf. Nur wenn man ein Wesen liebt, fürchtet man, es zu verlieren.

„Sie würden auch gehen, wenn Sie an meiner Stelle wären", sagte er sanft. „Sie würden nicht Mitmenschen vor Ihren Augen untergehen lassen, wenn es eine Möglichkeit gäbe, sie zu retten."

„Aber Sie dürfen nicht gehen", rief Clara außer sich, „es ist Vermessenheit, sich solcher Gefahr auszusetzen."

„Liebes, theures Mädchen!" rief er gerührt, brach ab und sagte nichts als das eine ernste Wort: „Lebewohl!"

Sie umklammerte seine Hand.

„Werden Sie auch dann auf Ihrem Entschluß beharren, wenn ich von ganzem Herzen bitte, daß Sie sich nicht hinauswagen?"

„Auch dann", versetzte er unerschütterlich, obgleich ihr Flehen ihm wie Engelsstimmen klang. „Sie würden sich meiner schämen, wenn ich anders handelte, als es recht ist."

Da traten ihr plötzlich große Thränen in die Augen, und indem ihre Eifersucht, wie alle die häßlichen Gedanken, die ihr daß Ohr verschlossen hatten gegen das Wort der Liebe, in der Sorge um das bedrohte Leben des heimlich Geliebten wie in einem Abgrund versanken, eilte sie auf die vermeintliche Nebenbuhlerin zu und flehte mit emporgehobenen Händen:

„Sagen Sie ihm, daß er bleibt. Sie haben Macht über ihn."

Wie aus einem Traum erwachend, starrte Mary sie an.

„Ich soll ihn bleiben heißen? Guter Gott!" rief sie und preßte die Finger an die Schläfen, „wenn der Mann, den ich liebe, auf jenem Schiffe ist."

Unwillkürlich wich Clara zurück.

„Der Mann, den Sie lieben?" wiederholte sie wie betäubt und ihr Blick ging von Mary zu George. „So haben Sie nie —?" Sie hielt inne, ergriff von neuem seine Hände, und indem sie tief ihren Blick in den seinen tauchte, sagte sie mit seltsam verschleierter Stimme: „Gehen Sie! Ich war auch jetzt wieder im Unrecht! Gehen Sie und kommen Sie — mir — wieder!"

„Clara", stammelte er, „wenn ich wiederkehre — dann —" er vollendete nicht; ein letzter langer Blick, und er stürmte fort — wie ein Held zum Siegen.

Wenige Schritte von ihnen entfernt nahm Roger von seiner Braut Abschied. Noch wußte niemand um ihr Geheimniß. Doch unbekümmert um etwaige beobachtende Blicke zog er sie an seine Brust und flüsterte ihr abgebrochene, leidenschaftliche Liebesworte ins Ohr.

„Denke meiner, Geliebte!"

„Für immer, Roger."

Dann war er verschwunden. Die Hand fest auf das Herz gepreßt, ließ sie ihn ziehen. Was pochte es in so angstvoll bebenden Schlägen, als wolle es sein Liebstes nicht hergeben! Wo die Menschenpflicht rief, hatte der Anspruch auf eigenes Glück zu verstummen. (Schluß folgt.)

glaubt, andere auf den Unterschied zwischen brüchigem Rohr und kernigem Eichenholz aufmerksam machen zu sollen.

— **Pastor Wittes Broschüre gegen Stöcker** ist heute erschienen. Ganz köstlich und dramatisch ist darin eine Scene, wie Frau Pastor Witte Hammerstein abtrumpft und moralisch hinauswirft. Stöcker hatte in der „Kreuzztg." erklärt, der bewußte Brief Stöckers an Witte existire nur in der Phantasie des Gerichtshofes. Witte sandte an die „Kreuzzeitung" eine Entgegnung, in welcher er schrieb, der von Stöcker wiederholt abgeleugnete Brief existire und befinde sich in seinen Händen. Herr v. Hammerstein erschien nun in der Wohnung Wittes und fand dort nur die resolute Frau Pastorin zu Hause: „Mein Name ist v. Hammerstein, Freiherr v. Hammerstein, Chef-Redacteur der „Kreuzzeitung". Ich komme wegen der Erklärung, die Herr Pastor Witte uns gestern Nachmittag brachte. Ich kann sie nicht aufnehmen." „Nicht aufnehmen? Warum nicht? Sind Sie dazu nicht durch § 11 des Preßgesetzes verpflichtet?" „Das trifft hier nicht zu, denn die Erklärung Stöckers richtet sich gegen Cremer." „Aber mein Mann ist in derselben zum Lügner und Schwindler gemacht." „Es existirt ja aber doch kein Brief aus dem Jahre 1878." „Wer spricht denn vom Jahre 1878?" „Cremer thut das in seiner Broschüre. Sie scheinen dieselbe nicht gelesen zu haben." „Und ob wir sie gelesen haben!" „Es steht aber nicht darin, daß der fragliche Brief aus dem Jahre 1878 sei." „Das ist ja auch gleichgiltig. Das Datum trifft ja garnicht den sittlichen Kern der Sache. Es handelt sich doch nur um den einen Brief, von welchem mein Mann vor Gericht und vor den Ohren und Augen des Herrn Hofpredigers Stöcker nur einen Theil verlesen hat, und zwar nur einen Theil aus Schonung für das geistliche Amt, das mein Mann sogar in Hofprediger Stöcker geehrt sehen wollte. Was thut da das Datum? Wie kann Herr Hofprediger Stöcker diesen Brief verleugnen wollen?" „Ja, dann muß ich den Brief erst sehen." „Herr Freiherr, ich bitte Sie, es mir nicht als Unhöflichkeit anrechnen zu wollen, wenn ich mich weigere, Ihnen auch nur das Geringste zu zeigen. So lange mein Mann lebt, hat er allein das Verfügungsrecht über seine Correspondenz." „Aber Stöcker behauptet doch, es existire kein Brief aus dem Jahre 1878." „Ja, der Herr Hofprediger ist sehr geschickt, ganz gewaltig geschickt. Es wird ihm ein leichtes sein, hier ein Hinterthürchen zu finden, aus welchem er hinausschlüpfen kann. Ich wollte aber, sein Talar klemmte sich dabei, so daß er ihn ausziehen müßte. Er sollte diese Geschicklichkeit nur in den Dienst der Frömmigkeit gestellt haben, dann hätte er wirklich Großes leisten können. Herr Hofprediger Stöcker kämpft überhaupt mit Waffen, die uns fremd sind, die unser nicht würdig sind. Insofern ist dieser Kampf ein sehr ungleicher. Was mein Mann in den letzten zehn Jahren durch diese ganz den Stöckereien gelitten hat, weiß kein Mensch so gut, wie seine Frau. Aber aus Rücksicht für das geistliche Amt hat mein Mann geschwiegen, die Sache dem anheim stellend, der da recht richtet."

Am 6. Mai: S.-A. 4.17, U. 7.28. **Danzig, 5. Mai.** M.-A. b. Tg. M.-U. 12.45.

* **[Weichsel-Eisgang.]** Das „Centralblatt der Bauverwaltung" bringt in seiner heutigen Nummer eine ausführliche Darstellung des diesjährigen Eisgangsverlaufs der Weichsel. Dieselbe hebt hervor, daß der Eisgang am 23. März, Morgens 10 Uhr, bei Zawichost, am 25. März, Morgens 4 Uhr, bei Warschau, am 26. März, Morgens 6½ Uhr, bereits bei Thorn begann. Am selben Tage bildete sich die gefährliche Stopfung bei Kulm und erst am 27., Morgens, trat unterhalb Thorn voller Eisgang ein. Das Wasser stieg bis auf 6 Meter über den mittleren Wasserstand, überströmte sowohl den Straßendamm der Klein-Schweker Niederung wie um ca. 50 Centimeter Höhe den Abschlußdeich der Thorner Niederung. Bei Pieckel begann der Eisgang am 27. März, Abends 6 Uhr, bei Dirschau Abends 8½ Uhr, bei Plehnendorf am 28. März, Morgens 3½ Uhr. Danziger Weichsel und Nogat betheiligten sich gleichmäßig an der Eisabführung. Während die geschlossenen Niederungen diesmal geschützt werden konnten, sind in den offenen Niederungen mehrere Ortschaften arg geschädigt worden, so in der Nessauer und Christfelde-Topolnoer Niederung, im Bratwiner Gemmerschen Polder, welcher Schutz ausgegeben werden mußte, in der Pieckler Niederung, wo der Gommerisch an zwei Stellen brach, und an der Elbinger Weichsel, wo sich eine Stopfung gebildet hatte, die erst in der Nacht vom 30. zum 31. März abging. Die am Haff gelegenen Kampen wurden unter Wasser gesetzt, Deiche und Gebäude erheblich beschädigt. Auch an der unteren Nogat brachen die Rückstaudeiche. Das Haff befand sich noch in Winterlage und bewirkte einen Rückstau in die Schwente und in die Tiege hinauf, wodurch die Deiche bei Altendorf und Marienau zerfielen. Ueber die schweren Uferbeschädigungen an der Danziger Weichsel sagt die amtliche Uebersicht: Die Ufer des unregulirten Stromes wurden in den scharfen Krümmungen in Abbruch versetzt; Deiche wurden unterspült und brachen zusammen. Am meisten bedroht waren die Uferstrecken von Einlage bis Schnackenburg, bei Heringskrug, oberhalb „Gämmchen", bei Rothekrug, vor Bohnsack bis Neufähr, und bei Plehnendorf. Von Bohnsack abwärts ist das Ufer auf 1000 Meter Länge in durchschnittlich 100 Meter Breite vom Strome fortgerissen worden. Zehn Wohnstätten mit Nebengebäuden fanden ihren Untergang. Von Neufähr ging die reißende Strömung nach der anderen Seite auf das Uferdeckwerk der Plehnendorfer Weiche. Seit dem 29. März mußte dieses Deckwerk, länger als 3 Wochen hindurch, mit äußerster Kraftanstrengung vertheidigt werden. Es ist der opfermuthigen Thätigkeit der mit der Vertheidigung betrauten Regierungs-Baumeister zu danken, daß es gelungen ist, weiteren Verheerungen, sowohl hier wie an anderen Theilen der Danziger Weichsel vorzubeugen.

* **[Personalien.]** Dem ersten Bürgermeister der Stadt Elbing, Elditt, ist der Titel Oberbürgermeister verliehen, der Regierungs-Baumeister Mertins in Pr. Stargard zum königl. Kreis-Bauinspector daselbst und der Regierungs-Bauführer Hermann Blinder aus Skurz zum Regierungs-Baumeister (Maschinenbaufach) ernannt. Der Amtsrichter Rosenthal ist von Neuenburg nach Zoppot und der Amtsrichter Lüdtke in Briesen als Landrichter nach Konitz versetzt, der Referendarius Diegner in Marienwerder zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

E. **Zoppot,** 3. Mai. Durch Schnee und Eis mußten den ersten Omnibus mit **Sommergästen** — ebenso auf die obligate Bütte mit den Blumentöpfen — vier Pferde hierher ziehen. Seitdem schafften bereits eine große Anzahl aller möglichen Transportfuhren große und kleine Haushaltungen heraus; selbst aus der Fremde weilen schon einige Familien hier. Die Einsicht des Himmels Vertrauenden behielten Recht gegen die Skeptiker. Wundervoll wie dies Mal war der Frühling lange nicht. Es treibt und sprießt und wächst wie in den Tropen. Leider hat unsere Verwaltung bei ihren Bemühungen um Verschönerung des Ortes einen schweren Stand. Es scheint das **Gemeinsinn** eine ziemlich selten anzutreffende Tugend zu sein. So ist gegenwärtig eine der beliebtesten Promenaden durch den Abbruch zweier Brücken gesperrt, weil der Besitzer ohne unverhältnißmäßige Erhöhung der bisherigen Pacht die Passage über seinen Grund und Boden nicht gestatten will. Die Bewilligung derselben würde aber eine Unzahl gleicher Ansprüche begründen und der Verwaltung unerschwingliche Lasten aufladen. So hilft man sich nun dadurch aus der Verlegenheit, daß man den betreffenden Weg über das Terrain wohlwollenderer Adjacenten leitet. Der Kaiserstuhl und die benachbarten Waldberge haben auch wieder reichlich Faschinen steuern müssen zu den Dammbauten an der Weichsel. Aber auch eine Anzahl neuer Schöpfungen, Anlagen und Verbesserungen wird die Badegäste erfreuen; vor allem die Vollendung der Seestraßenregulirung und die Pflasterung der Eisenbahnstraße, welche sich bis dahin bei nassem Wetter durch Unpassirbarkeit auszeichnete. — Der **Seesteg** hat sich in allen Eis- und Sturmgefahren dieses Winters gut bewährt; es werden nur die Zu- und Landungsstege angebracht. — Das **Warmbad** ist seit dem 1. Mai für zwei Tage in der Woche (Mittwoch und Sonnabend) eröffnet und es werden bis zum 15. Juni die Bäder dort zu ermäßigten Preise verabreicht. An demselben Tage wurde auch wieder von dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins die Kinder-Bewahranstalt für den Sommer eröffnet. Zum Besten dieses Vereins war am vergangenen Sonntag im großen Saale des Kurhauses eine theatralisch-musikalische Abendunterhaltung von Seiten des Comités der musikalischen Vereinigungen, die den Winter hindurch regelmäßig stattgefunden hatten, veranstaltet worden, die in jeder Beziehung von bestem Erfolge begleitet war und 134 Mk. Reinertrag geliefert hat.

o. **Putzig,** 3. Mai. Am Mittwoch traf der Herr Schulrath Dr. Thaiß aus Danzig hier ein und revidirte am gestrigen und heutigen Tage in Begleitung des Herrn Kreisschulinspectors Dr. Lipkau verschiedene Landschulen des hiesigen Bezirks. — Die hiesige **obligatorische Fortbildungsschule** wird seit einiger Zeit von nur 12—14 Schülern besucht, während in der ersten Zeit ihres Bestehens die Schülerzahl 25 betrug; ein Beweis dafür, daß dem Fortbildungsschulwesen von Seiten der Handwerker noch immer nicht das berechtigte Interesse entgegengebracht wird.

* * **Aus dem Danziger Werder,** 3. Mai. Die Versammlung des **landwirthschaftlichen Vereins Groß-Zünder** beschäftigte gestern Nachmittag am Vereinsorte den aus Vereinsmitteln zum Preise von 420 Mk. aus Meßtin angekauften, erst 13 Monate alten Stier. Das Thier, welches holländer Race ist, fand von der Versammlung günstige Beurtheilung. Der Zuchtbulle, dessen Vater 24 Ctr. wog, wird bei Herrn Schultz stationirt. — Ferner wurde beschlossen, in diesem Jahre auf Kosten des Vereins einen Versuch mit den verschiedenen Arten des künstlichen Düngers an Zuckerrüben auf dem Grundstück des Herrn C. Wessel in Gr. Zünder zu machen. Auf 8 in gleicher Ackerfläche von gleicher Bodenqualität wird in verstärktem Maße auf je einem der Versuch angestellt. Die Leitung dieses Versuches, sowie die strenge Controle hierüber übernahmen die Herren Zuckerfabrik-Director Kaul und Gutsbesitzer C. Wessel-Gr. Zünder. Schließlich wurden noch 50 Stück Obststämmchen aus der Gärtnerei von R. Rathke in Zoppot zur Verloosung vertheilt.

r. **Marienburg,** 4. Mai. Der Verkehr über die Eisenbahnbrücke ist durch die vielen verkehrenden Arbeitszüge in hohem Maße erschwert, so daß die bei hohen Wasserständen erst heute beendete Aufstellung der **Pontonbrücke** allseitig freudig begrüßt wird.

Y **Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder,** 3. Mai. Die Direction der **Marienwerderer Feuerversicherungsgesellschaft** hat ihren Rechenschaftsbericht für das zweite Halbjahr 1888/89 ausgegeben. Mit Rücksicht darauf, daß sehr viele ländliche Besitzer bei der Gesellschaft ihr Mobiliar versichert haben, theilen wir aus dem Berichte Folgendes mit: Es fanden im letzten Halbjahr im ganzen 49 Brände statt, bei welchen die Gesellschaft Schadenersatz zu leisten hatte. Die dafür festgesetzten Vergütungen betrugen 215 399 Mk., die Laßkosten 3397 Mk. und an Belohnungen wurden 110 Mk. ausgegeben. Pro 100 Mk. Versicherungssumme wurden erhoben bei Gebäuden erster Klasse 7, 9 und 12 Pf., in Gebäuden zweiter Klasse 15, 22 und 28 Pf. und in Gebäuden dritter Klasse 22, 31 und 40 Pf. je nach der Höhe der Versicherungssumme. Der Reservefonds betrug am Schlusse des Halbjahres 389 235 Mk. Das Versicherungskapital belief sich auf 106 563 450 Mk.

Königsberg, 4. Mai. Die zu gestern Abend einberufene Versammlung, in welcher der Landtags-Abgeordneter **Hoffmann** über das **Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz** sprechen sollte, hat einen eigenthümlichen Verlauf genommen. Die „K. H. Z." berichtet darüber: „Nicht reden lassen!" war die Parole, mit welcher unsere Socialdemokraten gestern zu der von der nationalliberalen Partei nach der Bürgerressource einberufenen Versammlung erschienen waren. Das erkannte man sofort an der ganzen Physiognomie der sehr zahlreich besuchten Versammlung, deren Gros der socialdemokratischen Partei angehörte. Kaum hatte der Vorsitzende die Eröffnung der Versammlung erklärt und war eben dabei, dem Redner das Wort zu ertheilen, als er von vielstimmigem Geschrei „Zur Geschäftsordnung" unterbrochen wurde, das sich fortwährend steigerte, wenn der Vorsitzende oder ein Redner wieder das Wort nehmen wollte, und das auch nicht aufhörte, als eine Discussion nach dem Vortrage zugestanden wurde. Man verlangte vielmehr eine Discussion vor dem Vortrage, und als das von der Versammlung nicht beliebt wurde, hieß es „Arbeiter nach Hause gehen", worauf die sehr vielen Zahlen und Pfeifen hinausbewegten. Doch nur, um alsbald wieder zurückzukehren und dasselbe Schauspiel noch einmal aufzuführen. Angesichts der Unmöglichkeit, einen geordneten Verlauf der Versammlung in die Wege zu leiten, wurde dieselbe nach einer halben Stunde geschlossen, als sie begonnen hatte.

* Zum **Präsidenten des Consistoriums** der Provinz **Pommern** ist der Ober-Consistorialrath Dr. Richter in Berlin ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin,** 4. Mai. Eine der **originellsten Wetten,** die wohl jemals gemacht wurde und deren Einsatz ein Grundstück im Werthe von 120 000 Mk. ausmacht, ist dieser Tage, nachdem sie vierzig Jahre hindurch geruht, zum Austrag gebracht worden. Es handelt sich — und dies macht die Wette noch interessanter — um die Ausdehnung und das Wachsthum Berlins, und zwar wurde die Wette in den letzten Tagen des Monats April 1849 entrirt. Damals saßen mehrere Berliner Herren in einem Weißbierlokale der Königstadt beisammen und es wurde viel über die Größe Berlins gesprochen, wobei auch die Rede auf das damals ganz unbedeutende Dorf Gesundbrunnen kam. Einer der Stammgäste, welcher vom Vater her eine kleine Besitzung auf dem Brunnen geerbt hatte, meinte, daß sein Grundstück, welches er gern um jeden Preis verkaufen wollte, in 40 Jahren noch ebenso werthlos sein werde, wie damals, was von einem anderen Herrn der Gesellschaft bestritten wurde, welcher erklärte, daß dieser Vorort in 40 Jahren zu Berlin gehören werde. Es kam nun zu einer Wette zwischen den Beiden und diese wurde im Bureau eines in der Spandauerstraße wohnenden Justizrathes zu Papier gebracht. — Darnach wurde zwischen dem Bäcker Carl Armand H. und dem Rentier und Grundbesitzer P. ein Pact geschlossen, wonach, falls der Gesundbrunnen in 40 Jahren zu Berlin gehöre, die Erben des ersteren an die Nachkommen des P. 500 Thaler preußisch Courant zu zahlen hätten, umgekehrten Falles aber das Grundstück auf dem Gesundbrunnen gegen Nachzahlung von 500 Thalern an den Erben des Bäckers H. fallen sollte. — In den späteren Testamenten der beiden Wettenden fanden sich auch derartige Klauseln vor und schon in den sechsziger Jahren erkannten die P.'schen Erben die Wette als für sie verloren. — Durch einen zweiten Vertrag mit den Nachkommen des H. und auch durch „die Liebe" wurde die Wette glänzend gelöst. — Der Enkel des alten Herrn P., ein Berliner Industrieller, hat vor einem Jahrzehnt schon die Enkelin des Wettcontrahenten seines verstorbenen Großvaters geheirathet, und als dieser Tage die 40jährige Wette perfect geworden, hat Herr P. die Miethszinsen des Grundstücks zu einer „Familienstiftung" verwendet.

* **[Ein Hineinfall Boulangers.]** Kürzlich ging durch die deutsche Presse die Warnung, daß man sich aller scherzhaften Zusendungen an Boulanger möglichst enthalten möge. Zusendungen aus Crefeld und Straßburg, die von Boulanger ernsthaft genommen wurden, gaben den unmittelbaren Anlaß zu dieser Warnung, die namentlich mit Rücksicht auf den elsässischen Ursprung der letzteren nicht ganz ungerechtfertigt sein mag. Aus Kopenhagen aber ist ein so heiterer Vorfall zu berichten, daß man auch in Deutschland über Boulangers Reclameeifer dies Mal nur herzlich lachen wird. Als kürzlich die Nachricht auftauchte, daß Boulanger auf einem Diner ohnmächtig geworden sei, und zwar, wie man befürchtete, in Folge einer Vergiftung, fühlte, als sich Boulanger wieder erholte, ein dänischer Hoteleinwohner die Lust, dem General eine Glückwunschkarte zu senden. Eine lustige Gesellschaft im Hotel berieth nun, was auf die Karte zu setzen sei, der eine setzte ein paar französische Worte auf, ein anderer rieth nur p. f. (pour féliciter) darauf zu setzen, ein deutscher Gast endlich sprach ernsthaft dafür, daß die Buchstaben p. f. veraltet seien und man jetzt bei Beglückwunschungen nur noch R. i. p. gebrauche. Und so ging denn auch richtig die Karte mit dieser bekannten Abkürzung für „Requiescas in pace" (Ruhe in Frieden) nach Paris ab. Vier Tage später traf Boulangers fettgedruckte Visitenkarte als dankende Quittung ein!!

* **[Ein conservirter Kuß.]** Unter den „Betrachtungen und Erinnerungen" einer Serie von Artikeln aus dem Rußland vor 50 Jahren, welche die „Deutsche Petersburger Zeitung" gegenwärtig veröffentlicht, findet sich folgende Anecdote: Im Jahre 1855 traf der Erzähler in Helsingfors eine Baronin E., Wittwe des letzten schwedischen Commandanten von Sweaborg, der die Festung 1809 den russischen Truppen übergab. Sie soll in ihrer Jugend schön gewesen sein. Als Kaiser Alexander I. zur Eröffnung des bis 1863 ersten und letzten finnländischen Landtages in Helsingfors war, eröffnete er einen ihm zu Ehren gegebenen Ball mit der schönen Generalin und galant, wie er bekanntlich immer war, küßte er ihr die Hand. Diesen Kuß wollte die Dame bis ans Grab mit sich tragen, und von Stund an wusch sie sich nie mehr die rechte Hand, sondern trug auf derselben beständig einen Glacé-Handschuh. In Folge dieser Unkenntniß der Lehre vom Stoffwechsel wurde sie auf ihre alten Tage .... wie soll ich das ausdrücken? .... etwas anrüchig. Es entschloß sich nicht leicht jemand aus der ihr ebenbürtigen Gesellschaft, mit ihr eine Partie Whist zu machen; und da das ihre einzige Leidenschaft war, so verfiel sie auf den ebenso wohlthätigen als praktischen Gedanken, in ihrem Hause einen „Freitisch für arme Theologen", und nicht für Theologen allein, sondern überhaupt für unbemittelte Studenten der Universität einzurichten. Drei Studenten fanden immer gleichzeitig bei ihr Wohnung, volle Kost, Kleidung 2c., und ihre Verbindlichkeit bestand nur darin, daß sie jeden Abend ein paar Stunden mit der alten Baronin Whist spielen mußten."

* **[Ein neues Hoferbild von Defregger.]** Aus Bozen schreibt man der „Neuen Fr. Pr.": Professer Franz Defregger, welcher die Osterferien auf seiner hiesigen Villa zubrachte, hat ein neues großes Gemälde vollendet, das zu seinem Hofer-Cyclus gehört. Das Gemälde: „Am Abende vor der Schlacht am Berge Isel" soll von packender Wirkung sein. Die Hauptfigur auf dem Bilde ist wieder Andreas Hofer, der „Sandwirth" von Passeier. Das neueste Kunstwerk Defreggers wird während des Bozener Schützenfestes im Merkantilsaale zum ersten Male ausgestellt sein."

AC. **London,** 2. Mai. In den Stahlwerken von Crewe **explodirte** gestern ein großer mit **geschmolzenem Stahl gefüllter Behälter.** 15 Tonnen des glühenden Metalles stoben nach allen Seiten auseinander. Die drei bei dem Behälter beschäftigten Arbeiter erhielten entsetzliche Brandwunden. Die Zahl der Verletzungen wäre jedenfalls bedeutend größer gewesen, wenn nicht der seit der letzten Explosion angebrachte Schirm sich so vortrefflich bewährt hätte.

Petersburg, 25. April. **[Mord auf der Eisenbahn.]** Kürzlich wurde gemeldet, daß Herr Clemens Sahn, Advokat und Mitdirector der Großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft, auf der Fahrt zwischen Warschau und Wilna einen Selbstmord begangen habe. Neuerdings hat man nun aber der „Bresl. Ztg." zufolge die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Mord handelt. Der Kopf des Verstorbenen wies nämlich drei Schußwunden auf, von denen jede unbedingt und zwar sofort tödlich war. Es war daher unmöglich, daß Sahn nach dem ersten, sofort den Tod verursachenden Schuß noch zwei Mal selbst auf sich geschossen haben sollte. Der Revolver lag ziemlich weit von der Leiche. Nach den Aussagen der Gattin des Verstorbenen hatte derselbe die Absicht gehabt, in Bjelostok eine sehr ansehnliche Summe Geldes zu heben; bei ihm fand man jedoch nur 88 Rubel. Nach dem Aussehen seiner Kleider zu urtheilen, mußte er vor seinem Tode einen verzweifelten Kampf bestanden haben. Die Rockknöpfe waren abgerissen und lagen auf der Diele, die Kleider waren zerknüllt, sein Gesicht zerkratzt. Es sollen bereits mehrere Personen, sowohl Passagiere, die sich in demselben Coupé befanden, als auch einige Bedienstete der Eisenbahn verhaftet worden sein.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London,** 2. Mai. Der gestern von Newyork in Liverpool angekommene Dampfer „Arizona" überbrachte Nachrichten über das Schicksal des seit fast zwei Jahren vermißten britischen Schiffes „**Wandering Minstrel**" und dessen Besatzung. Der Schooner scheiterte unweit der Midway-Inseln und die gesammte Schiffsmannschaft, nebst der Frau und den Kindern des Capitäns rettete sich auf den Inseln, wo sie von den Eingeborenen freundlich aufgenommen wurden. Am 21. April langte der erste Steuermann in einem Segelboot des Schiffes, welches zum Glück an die Insel getrieben war, in Honolulu an, worauf die dortigen Behörden sofort ein Schiff absandten, um die Schiffbrüchigen abzuholen.

Liverpool, 29. April. Dem Steuermann Macdonald des englischen Schiffes „**Henry James**" wurde dieser Tage durch den Vorsitzenden der Allan-Linie, Mr. Dunlop, die bronzene Medaille von Lloyds Register-Comité überreicht in Anerkennung seiner außerordentlichen Bemühungen um die Rettung der Passagiere und Mannschaften seines Schiffes. Der „Henry James" war auf einer öden Insel der Südsee gestrandet; als sich dann herausstellte, daß kein Wasser da war, und die Aussicht auf Rettung immer geringer wurde, erklärte der Steuermann Macdonald sich freiwillig bereit, mit einem Boote nach Samoa zu segeln, um Hilfe herbeizuholen. Nach einer höchst gefährlichen Fahrt erreichte das Boot mit dem Steuermann und 4 Mann das 1300 Seemeilen entfernte Apia, von wo Hilfe abgeschickt wurde, doch waren die Schiffbrüchigen bereits von einem anderen Fahrzeuge gerettet worden. Macdonald unternahm die gefährliche Fahrt hauptsächlich, weil eine Dame unter den Passagieren nebst ihren beiden kleinen Mädchen bereits dem Tode nahe waren. Die Entbehrungen der Bootsmannschaft waren entsetzlich; doch gelang es den Leuten schließlich doch, Samoa zu erreichen.

Standesamt.

Vom 4. Mai.

Geburten: Böttchergeselle Carl Beck, S. — Arbeiter Eduard Ludwig Heinrici, S. — Schmiedegeselle Friedrich Stark, T. — Maurergeselle August Wischnewski, S. — Meister in der königl. Gewehrfabrik Anton Kaftan, T. — Grenzaufseher Johann Krzyminski, T. — Schmiedegeselle Albert Eichholz, T. — Schmiedegeselle Heinrich Schultz, S. — Büchsenmachergehilfe Gustav Schröder, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Malergehilfe Julius August Bornack und Bertha Marie Elise Horn. — Arbeiter Friedrich August Kunz und Auguste Susanne Jeschke.

Heirathen: Schuhmachergef. Wilhelm Jacob Prabucki und Marie Luise Therese Reinhard. — Siedemeister Bruno Carl Julius Allert und Johanna Margarethe Melita Spudig. — Militär-Anwärter Ludwig Carl Gustav Strohschein und Hedwig Clara Reiß. — Zimmergef. Friedr. Wilh. Teubert und Selma Johanna Adelheid Nickel.

Todesfälle: Fräul. Gertrude Stroloke, 15 J. — Arb. Ernst Mollenhauer, 38 J. — S. d. kgl. Schutzmanns August Hüttche, 3 M. — S. d. Büchsenmachergeh. Gustav Schröder, 9 Std.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Mai. Oesterr. Banknoten 172,50.

Frankfurt, 4. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 257⅝, Franzosen 209⅜, Lombarden 88⅝, ungar. 4% Goldrente 88,10, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 4. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 299,57, ungar. Papierrente 85,79. Tendenz: still.

Paris, 4. Mai. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 89,70, 3% Rente 87,55, ungar. 4% Goldrente 88½, Franzosen 527,50, Lombarden 246,25, Türken 17,37½, Aegypter 475,31. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 50,20, weißer Zucker per Mai 53,30, per Juni 53,50, per Juli-August 53,70. Tendenz: weichend.

London, 4. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 88 3/16, 4% preußische Consols 105, 5% Russen von 1873 103¾, Türken 17¼, ungar. 4% Goldrente 87⅝, Aegypter 92¼. Platzdiscont 1¾ %. Tendenz: unentschieden. — Havannazucker Nr. 12 24, Rübenrohzucker 21½. — Tendenz: flau.

Petersburg, 4. Mai. Wechsel auf London 3 M. 93,90, 2. Orient-Anleihe 100¼, 3. Orient-Anleihe 100⅜.

Liverpool, 3. Mai. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 6 3/16 Verkäuferpreis, per Mai-Juni 6 11/64 Käuferpreis, per Juni-Juli 6 11/64 Werth, per Juli-August 6 5/32 Käuferpreis, per August-Sept. 6 3/32 Verkäuferpreis, per Sept. 6 3/32 do., per Septbr.-Oktober 5 25/32 Käuferpreis, per Oktbr.-Novbr. 5 41/64 do., per Novbr.-Dezbr. 5 19/32 Verkäuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 19/32 d. do.

Newyork, 3. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95¼, 4% fundirte Anleihe 129¼, Canadian-Pacific-Actien 54¼, Central-Pacific-Act. 33¾, Chic. North-Western-Act. 107½, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 66⅝, Illinois Centralbahn-Actien 114, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 103½, Louisville u. Nashville-Actien 69, Erie-Bahnactien 28⅞, Erie second Bonds 106⅝, Newyork-Central-River-Actien 107½, Northern Pacific-Preferred-Actien 61⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53⅜, Philadelphia- und Reading-Actien 45⅛, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 61½, Union-Pacific-Actien 61¼, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Actien 28¼ —

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 4. Mai. Mittags. Tendenz: besser. Termine Mai 22,20 M Käufer, Juni 22,25 M do., Juli 22,30 M do., August 22,35 M do., Oktober-Dezbr. 14,82½ M do.

Abends. Tendenz: matt. Termine: Mai 21,90 M Käufer, Juni 21,95 M do., Juli 22 M do., August 22,05 M do., Oktober-Dezbr. 14,75 M do.

Butter.

Hamburg, 3. Mai. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung der schleswig-holsteinischen Meierei-Verbände: Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 100—102 M, 2. Klasse 98—100 M, 3. Klasse 95—97 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Prämienpreis wurde in einigen Fällen 1 M, in zwei Fällen 2 M mehr bezahlt. — Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 90—100 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M unverzollt, finnländische [illegible]—85 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 60—75 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Bei unerwartet größeren Aufträgen genügte die Zufuhr nicht den Bedarf zu befriedigen, erhöhte Forderungen der Inhaber mußten bewilligt werden und konnten wir heute trotz der günstigen Witterungsaussichten volle 7 M steigen. Da Kopenhagen nicht höher gegangen ist, werden die englischen Märkte unsere Steigerung schlecht aufnehmen und wahrscheinlich für nächste Woche beordern; bessere Mittelwaare fehlt, ordinäre fremde flau.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Mai. Wind: O.

Gesegelt: Oliva (SD.), Linse, London, Getreide, Holz und Güter. — Clara, Prohn, England, Holz. — Cassandra, Pertiet, London, Holz. — Oscar, Beckmann, Svaneke, Kleie. — Karen, Rönne, Nexoe, Kleie.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Sämmtliche Frottir-, Bade- und Reise-Artikel

empfiehlt

die Adler-Droguerie Robert Laaser, Große Wollwebergasse Nr. 2.

Echt persisches Insectenpulver, garantirt rein Dalmatiner,

in Schachteln von 25 Pfg. bis 3 Mk., mit meiner Firma und ausgewogen,
sowie Naphtalin, Mottenpulver, Campher, Terpentinöl und Naphtalin-Papier,
gleichwie

sämmtliche Desinfections- und Conservirungs-Mittel

empfiehlt zu den billigsten Concurrenzpreisen

die Adler-Droguerie Robert Laaser, Große Wollwebergasse 2.

(8458

Nach langem, schwerem Leiden starb heute Nachmittags 2 Uhr unsere innig geliebte, einzige Tochter u. Schwester

Gertrud.

Danzig, 3. Mai 1889.
Verw. Zahlmeister
Marie Stroloke u. Sohn.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. Mai cr., Nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle auf Heil. Leichnam aus, statt.

Gestern Vormittag 10¼ Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser über alles geliebtes, einziges Kind

Elly,

8 Tage vor ihrem 1. Lebensjahre.
Dieses zeigt in tiefem Schmerz allen Freunden und Bekannten an
Zoppot, den 4. Mai 1889.
H. König und Frau, geb. Focke.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **Johann Piotrzkowski** in Neukirch und dessen Ehefrau **Catharina geb. Krzyzanowska** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 24. Mai 1889,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 15, bestimmt.
Pr. Stargard, den 1. Mai 1889.
Gregorkiewicz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (8499

Ich habe meine Praxis **wieder aufgenommen.** Sprechstunden von 8—9 Vormittags und 4—5 Nachmittags.

Dr. Schulz,
8494) Langenmarkt 23.

Große

Nachlaß-Auction

Ketterhagergasse 14 pt.

Montag, den 6. Mai, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Herrn N. N. 1 eleganten Sommerüberzieher, 1 gut erhalt. Damen-Plüschmantel, 1 Wiener Long-Shawl, ferner 2 Herren-Uhren, 1 Weckeruhr, ein eleg. mahag. Cylinder-Büreau, 1 eleg. Damenschreibtisch, 1 großen Herren Schreibtisch, 1 mah. Plüschsopha, 1 Ripssopha, 1 Damastsopha, 1 mah. Pfeilerspiegel mit Marmorconsole, 1 mah. Sophaspiegel, 3 birk. gut erhaltene Bettgestelle mit Sprungfederboden, 1 mah. Kleiderschrank (1thürig), 1 mah. Wäscheschrank, 2 Kleiderständer, 2 Satz gute Betten, ein mah. Bücherspind mit Glasthüre, 1 Tisch mit Glanzdecke 1 Copirpresse, 1 nußb. Spiegelspind, ein Küchenschrank, im Untertheil mit 9 Schubladen, mehrere Möbel in Birken, als: Kleiderspinde, ein Sophatisch, Spiegel, Stühle etc. an den Meistbietenden öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern. Fremde Gegenstände dürfen nicht beigestellt werden.

Eduard von Glaczewski,
Auctionator und Taxator.

Mobiliar-Auction

Hundegasse 125.

Morgen Montag, den 6. Mai, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst wegen gänzlicher Räumung 1 fast neues Mobiliar als: 1 mah. Trumeau-Spiegel mit Stufe, 1 überpolsterte Garnitur, Sopha und Fauteuils in Plüsch 1 mah. Schlafsopha, 1 Causeuse, 3 mah. zerlegbare Kleiderspinde, 2 mah. Vertikows, 1 do. Wäschespind, 3 do. Sophatische 2 mah. eleg. Bettgestelle mit Matratze, 2 do. Birken, 1 Waschtisch mit Marmor, 2 do. Nachttische, 2 Kleiderständer, 1 Papierkorb, 1 Korbblumentisch, 1 Regulator, 2 Teppiche, 4 Bilder, 1 Wien. Schaukelstuhl 2 Pfeilerspiegel Consol und Marmor, 2 Teppiche, 2 Tischdecken, 2 Satz herrschaftl. Betten, 1 elg. Puppenwagen, Glas und Porzellan an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen, wozu einlade.

A. Olivier, (8475
Auctionator und Taxator.

Nachlaß-Auction

Holzmarkt Nr. 7,
1 Treppe.

Dienstag, den 7. Mai, von 10 Uhr ab, versteigere ich daselbst eine Partie sehr feine Weingläser, Speiseservice, japanesische Tassen, viele Glas- und Porzellansachen, sodann 1 nußb. Buffet, Kleider- u. Wäscheschränke, 1 feine Plüschgarnitur, 16 Stühle, 4 Spiegel, 1 Schlafsopha, 1 Speisetafel, einen Schreibtisch, 4 Bettstellen, zwei Sophatische, Daunenbetten, gold. Damenuhr, 1 Reisemantel und vieles andere, wozu höfl. einlade

Ed. Jannke, Auctions-Commiss.
Altst. Graben 84. (8450

Nach Christiania
(Mit Durchfrachten nach Ost- und West-Norwegen.)
prompte Dampfergelegenheit.
Güter-Anmeldungen erbittet
E. Jörgensen,
8488) Frauengasse 22.

Hof-Zahnarzt
v. Herzberg's Nachf.,
Langenmarkt 1, (7885
Eingang Matzkauschegasse.

Max Beck,
prakt. Zahn-Arzt,
Langgasse 42, 1. Etage,
im Hause des Café Centra..
Von 8—9 für Unbemitt. unentgelt.

Mein Herren-Garderoben-Geschäft

befindet sich jetzt **Langgasse 50, I.** und erlaube mir gleichzeitig den Eingang sämmtlicher Neuheiten der Saison ergebenst anzuzeigen.

J. H. Loormann.

Max Michel,
Danzig,
Kohlenmarkt 18/19,
empfiehlt
zu billigen festen Preisen

Stahl- und Eisenkurzwaaren, Wirthschaftsartikel aller Art.

Porzellan, Steingut, Glaswaaren u. Lampen, Spaten, Forken, Schaufeln, Ketten, Tischmesser u. Gabeln, Eßlöffel und engl. Geschirr.

Einfache und doppelte Buchführung

lehrt gründlich und billig **Gustav Illmann,** Milchkannengasse 31, IV.

Geschäfts-Bücher.

Einrichtung, Führung u. Abschluß billig durch **G. Illmann,** Milchkannengasse 32 IV. (8439

Rudolph Mischke,

Eisschränke

in grösster Auswahl zu Fabrikpreisen bei neuester Construction, Gazeschränke und Gazekasten zum Aufbewahren von Fleisch etc. empfiehlt

Rudolph Mischke,
Langgasse 5.

Sicherer Verdienst.

Solide, tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei **hohem Verdienste** für den Vertrieb von nur gesetzlich erlaubten **leicht verkäuflichen Staats- und Prämien-Loosen** angestellt. Franko-Offerten an Bankhaus **Max Grünwald,** Frankfurt a. M. (8411

Maitrank, täglich mehrmals angestellt, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt à Fl 1 M, (8464
die Weinhandlung **C. H. Kiesau.**

Grabgitter in verschiedenen Mustern u. Größen complett auf den Kirchhof zu stell. empf. zu bill. Preisen **W. Kretschmann,** Mattenbuden 22. (8479

Suche Pens. f. d. Sohn, bei mäß. Pensionszahl., u. männlicher Aufsicht. Adr. u. 8482 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für eine junge Dame wird während der Sommermonate in Zoppot eine Pension mit eigenem Zimmer und Familienanschluß gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 8466 in der Exp. d. Ztg. erb.

Anst. kinderl. Fam. i. d. Nähe d. Stadt w. e. Kind nur anst. Herkunft in Pflege zu nehmen.
Offerten u. 8449 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Meine frischen, schön. Krebse h. stets m. Tocht. z. verk. Kl. Mühleng. 7/9, part. links. **Krefft.**

Franz. Salat ist zu haben Hundegasse 124. (8498

Ein geb. erf. Kinderfrl. musik. mit vorz. Zeugn., sucht Stell. z. 1. Juni b. Kind. v. 5—9 J. für die Dauer od. Saison; auch als Reisebegl. Näheres E. B. Vorst. Graben 44 u. 2 Tr. (8469

Einen Bedienten, letzte Jahre Krankenpfleger, mit vorzügl. Zeugn., ebenso e. erfahr. Krankenpflegerin, geb. kräftiges Mädch., im Vorlesen u. Handarbeit bew., empfiehlt **J. Hardegen.** (8489

Eine zuverl., tücht. Landwirthin, 40er Jahre, in f. Küche erfahr., empf. f. selbstst. Wirthsch. **J. Hardegen,** Hl. Geistgasse 100. (8489
NB. Letzte Stelle 7 Jahre.

Ein 5jähr. fehlerfr. brauner Wallach, 3½" groß, ein- und zweispännig gefahren, ist zu verkaufen **Langfuhr 32.** (8440

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Die diesjährige Sommer-Ausgabe der amtlichen

Wohnungsliste der Offiziere u. Beamten der Garnison Danzig,

(Preis 25 ₰.)

gelangt Mittwoch den 8. Mai zur Ausgabe. Vorausbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Die nächste Ausgabe erscheint Anfang October 1889.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Unübertroffen

sind bis jetzt die echten (8436

Prof. Dr. Jäger'schen

Normal-Unterkleider.

General-Versand-Depot:

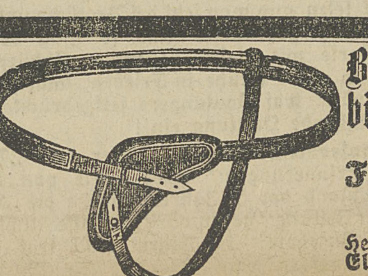
Potrykus & Fuchs,

4, Große Wollwebergasse 4.

Cataloge franco. Versand franco von Mk. 20 an.

Oberhemden,

nur selbst gefertigtes Fabrikat,
mit 4fach leinenen Einsätzen per Stück
3,00, 3,50, 4,00, 5,00 Mk.
Zur Bestellung genügt Angabe der Halsweite.



Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien
etc. empfiehlt
Fr. M. Herrmann,
Instrumentenmacher und Bandagist,
Heil. Geistgasse 11. (Glockenth.)
Electrische Haustelegraphen unter 2jähriger Garantie.

Knöpfe, Besätze, Bänder,

Rüschen, Handschuhe, Corset, Schmucksachen

empf. in neuesten Dessins u. reicher Farbenauswahl

Albert Zimmermann,
en-gros Langgasse 73. en-detail

Filialen:
vom 15 Mai ab: **Westerplatte.**
seit 1. April cr: **Neustadt Westpr.**



Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf, Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat. Mäßige Preise.
(8408

Landauer,
fast neu, steht zum Verkauf
8463) **Vorst. Graben Nr. 53.**

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (6183

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser.
Bei günstigem Wetter werden Sonntags Extraboote eingeschoben.
Seebad und Kurort Westerplatte.
Es sind noch möblirte Sommerwohnungen für die I. u. II. Saison preiswerth zu vermiethen. Meldungen beim Inspector **Bruchmann,** Birkenallee Nr. 4. (8483
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone.

Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungs-Schäden

zu Frankfurt a. M.,

versichert Gebäude, Mobiliar und Waaren zu festen und billigen Prämien.
Alles Nähere durch die

General-Agentur
Rud. Wöhlisch,
8478) Hundegasse Nr. 31.

Neuheit.

Waschächte Knaben-Anzüge und Mädchenkleidchen,

abgepaßt mit Schnittmuster,
zum Selbstanfertigen, in Größen von 2 bis 10 Jahren.

Tricot-Jaquets

für Knaben und Mädchen,

Tricot- und Flanellkleidchen, Tricot- und Flanellblousen

in jeder Größe, auch für Kinder.

Tricot-Anzüge.

Eine Partie Tricot- u. Perkal-Kleidchen
für die Hälfte des früheren Preises.

Satin-Blousen, Corsets, Jupons

in geschmackvollen neuen Mustern und neuesten Facons.

Potrykus & Fuchs,

Wollwebergasse Nr. 4. (8437

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Größtes Lager von Nähmaschinen
jeder Art für Familien und Gewerbe.
Eigene Reparatur-Werkstatt, verbunden mit Lager von Ersatztheilen.

Meine Rundschiffchen-Nähmaschine Nr. 54,
Schnellnäher, D. R.-P. 43 097

ist die beste u. vollkommenste Nähmaschine, die bisher gebaut worden ist und übertrifft durch ihren einfachen, daher außerordentlich dauerhaften Mechanismus alle übrigen Systeme. Sie macht in einer Umdrehung des Schwungrades 5½ Stiche und kann mit größter Leichtigkeit bis zu 1000 Stichen in einer Minute in Anspruch genommen werden, eine bisher von keiner Maschine erreichte Leistungsfähigkeit.
Es ist die einzigste aller existirenden Nähmaschinen, welche in den verschiedensten Stoffen, Tuch, Leder, Leinen, Seide, Batist etc. nach einander ohne Wechseln der Nadel, des Garns oder der Spannung einen perlartigen tadellos schönen Doppelsteppstich erzeugt und die man sogar rückwärts nähen lassen kann, um am Schlusse einer Naht den Faden aufs bequemste zu befestigen.

Rudolphys Rundschiffchen-Nähmaschine Nr. 54,
Schnellnäher,
D. R.-P. 43 097.

Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.
Theilzahlungen gern gestattet. Bei Baarzahlung Rabatt.

Für Maschinenbauer u. Schlosser.

3 eiserne Drehbänke mit Suport u. all. Zubeh., 5 u. 6' l., z. Fußbetrieb, 1 Feldschmiede, 2 Schleifsteine z. Hand- u. Fußbetrieb, f. and. Untern. halb. b. z. v. Danzig, Altst. Grab 101 bei **F. Schäfer.**

Schmiedeeiserne

Grabgitter,

ein- auch mehrpersonige, verschiedener Muster, mit Granit- und Sandsteinschwellen, auch Sandsteinsockel, stehen **Tischlergasse 24/25** zu soliden Preisen zu verkaufen. (8502

Langgasse 67,
Eingang Portechaisengasse, ist
ein Laden
mit großem Schaufenster, Gaseinrichtung, Kellerraum etc. per 1. Oktober a. c. zu verm.
F. W. Puttkammer.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Entree nebst Zubehör wird zum 1. Oktober zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. Nr. 8387 in der Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ein Geschäftshaus
an der Langen Brücke, worin seit cr. 30 J. ein Herren-Garderobe- u. Manufakturwaaren-Geschäft geführt, ist krankheitshalber per Oktober auch früher zu vermieth.
Adressen unter Nr. 8490 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Ein gutes Restaurationsgrundstück Vorstadt Danzig, ein vorz. **Grundstück** mit Restaurant, ein feines Hotel in Zoppot mit 40 Logirzimmern, **Güter** von den kleinsten bis größesten, sowie gut verz. **Grundstücke** in der Stadt und Vorstädten weist zum Verkauf nach **Max Michel,** Danzig, Kohlenmarkt 18/19. (8485



Krieger-Verein Borussia
zu Danzig.

Der nächste Appell findet Dienstag, den 7. Mai 1889, Abends 8 Uhr, Heilige Geistgasse Nr. 107, statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Bericht über den Bezirkstag durch Kamerad Hauer. 4. Wahl eines Abgeordneten für den Kriegertag in Wiesbaden. 5. Wahl zweier Bezirksvorstandsmitglieder. — Hierzu ladet kameradschaftlichst ein
v. Prittwitz u. Gaffron,
Vorsitzender. (8320



Sonntag, 5. Mai

Eröffnung

des Gartens der

Gambrinushalle.

Angenehmer Familienaufenthalt
8495) **W. Hauer.**

Heute letzter Sonntag!

Apollo-Saal Hotel du Nord.

Ausstellung
der Originalgemälde des
Prof. Gustav Graef
in Berlin.
„Wikingers Ende",
Marine.
Apotheosen der beiden verewigten Kaiser.
„Der Waldkobold".
„Die vier Elemente".
Die verfolgte Phantasie,
Graefs Antwort auf seinen Prozeß
Märchen.
Tagtäglich von 9—9 Uhr (Abends Reflectorbeleuchtung.)
Entrée 50 Pfg.
Die Eintrittskarte berechtigt persönlich zu zweimaligem Besuch.

Hierzu Modenblatt Nr. 3 und unsere Beilage zu Nr. 17666.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17666 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 5. Mai.

Heute vor hundert Jahren in Versailles.

In der von zwanzig dorischen Säulen getragenen Riesenhalle der Salle des menus zu Versailles, einem mit Kunst und Geschmack ausgezierten Festsaal, der über 5000 Menschen faßte, fand heute vor hundert Jahren, an dem denkwürdigen 5. Mai des Jahres 1789, die feierliche Eröffnung der Reichsstände statt, die seit hundertundfünfundsiebzig Jahren nicht mehr versammelt worden waren.

Wer hätte zwei Jahre vorher, als zum ersten Male seit dem Jahre 1626 die Notabeln wieder einberufen waren, denken können, daß nach so kurzer Zeit die états généraux einberufen werden würden? Freilich waren schon in der Notabeln-Versammlung bedenkliche Sachen zum Vorschein gekommen. In dem von Monsieur d'Artois, dem Bruder des Königs geleiteten Bureau hatte der Marquis de Lafayette die ketzerische Ansicht ausgesprochen, daß ein Notable, wenn er zum Sprechen aufgefordert werde, auch seine Meinung sagen müsse, und eines Tages ging er sogar so weit, daß er geradezu vorschlug, eine „National-Versammlung" zu berufen. „Sie verlangen Reichsstände?" fragte Monseigneur in Miene drohender Ueberraschung. „Ja, Monseigneur, und noch mehr als das." — „Schreiben Sie es in's „Protokoll", rief Monseigneur den Secretären zu. Und es wurde ausgeschrieben, und heute war es zur Wirklichkeit geworden, die Reichsstände traten zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Der gute König Ludwig hieß die ehrenwerthen Mitglieder mit einem Lächeln der Hoffnung willkommen. Er hatte den glänzenden Festsaal, die Salle des menus, für sie einrichten lassen und hatte den Arbeitern bei ihrer Arbeit zugesehen. Es war ein geräumiger Saal mit erhöhter Plattform für Thron, Hof und königliches Geblüt, Raum für 600 gemeine Deputirte vorn, für 300 Deputirte des Clerus auf der einen, für ebenso viele des Adels auf der anderen Längsseite. Der Saal hatte hohe Galerien, wo Ehrendamen funkelnd in Gaze d'or, fremde Diplomaten und andere goldverbrämte wohlbekannte Individuen, 200 an der Zahl, sowie 2000 andere Zuschauer sich niedergelassen hatten. Es gab Comitézimmer, Wartezimmer, Ankleidezimmer; wirklich ein herrlicher Berathungssaal, wo der Tapezierer, von den dienenden schönen Künsten unterstützt, sein Möglichstes gethan hatte. An karmoisinrothem betroddelten Tuche, sowie an sinnbildlichen „fleurs de lis" war kein Mangel.

Auf dem erhabenen Thronsessel saß Ludwig XVI., dicht neben ihm, etwas niedriger die Königin Marie Antoinette. Sie war eine der wenigen, die heute keine überschwänglichen Hoffnungen hegte. Ihr Haar war grau geworden von Kummer und Sorgen, häßliche Verleumdung hatte ihren reinen Namen unauslöschlich befleckt. Als am Tage vorher der feierliche Aufzug der Abgeordneten und des Hofes stattfand, der sich von der Notredame-Kirche durch ganz Versailles nach der Kirche des heiligen Ludwig bewegte, da schleuderten ihr die Gassenbuben einen Ruf zu, der das Blut in den Adern erstarren machte, und sie einer Ohnmacht nahe brachte: „Vive d'Orléans!" Der Herzog von Orleans war der rührigste ihrer Lästerer, der unerbittlichste ihrer Verfolger. Neben ihr saß Madame Elisabeth, hinter ihr ihre Freundin, die liebliche Prinzessin von Lamballe, die später das schreckliche Schicksal ihrer Königin theilen sollten.

Rechts von König Ludwig saßen die Prinzen von Geblüt, unter denen sich nicht weniger als drei zukünftige Könige von Frankreich befanden. Unmittelbar an der Seite des Königs war der Platz seines Bruders, des Grafen von Provence (Ludwig XVIII.), der beim Volke beliebt war, daß er den neuen Ideen zugethan sei, neben ihm saß der verhaßte, hochmüthige Graf von Artois (Karl X.) und etwas im Hintergrund der jugendliche Herzog von Chartres (Ludwig Philipp), der diesen Titel seit 1785 führte, seitdem sein Vater Herzog von Orleans geworden war.

Auf einer hervorragenden Galerie in der Nähe der königlichen Damen saß die geistreiche, noch immer schöne Frau Necker, der einst, als sie noch die einfache Pfarrerstochter Susanne Curchod war, der berühmte englische Geschichtsschreiber Eduard Gibbon seine erste Liebe gewidmet hatte. Die Schönheit und der Geist der Mutter hatte sich auf die neben ihr sitzende Tochter vererbt, die später als Madame de Staël diese denkwürdige Sitzung in fesselnder und anschaulicher Weise der Nachwelt geschildert hat.*)

Auf der Längsseite des Saales zur linken Hand des Königs hatten die Deputirten des Adels Platz genommen, eine glänzende Truppe mit blitzenden Säbeln, wallenden Federbüschen, in glänzender Rittertracht. Auch unter ihnen gab es einige, denen die Menge freundlich gesinnt war. Zu ihnen gehörten die Herzöge von Liancourt und La Rochefoucauld, die freisinnigen Anglomanen. Der letztere hatte vor 2 Jahren in der Notabeln-Versammlung, als seine Gnaden der Erzbischof von Aix einmal in klagendem Kanzelton vernehmen ließ: „Der Zehnte, diese freiwillige Gabe christlicher Frömmigkeit", den hochwürdigen Herrn in der kalten Geschäftsweise, die er von den Engländern gelernt hatte, unterbrochen: „Der Zehnte, diese freiwillige Gabe christlicher Frömmigkeit, über die gegenwärtig in diesem Reiche nicht weniger als 4000 Prozesse geführt werden." Dieses Wort war ihm damals noch nicht vergessen worden. In der vordersten Reihe saß der Marquis de Lafayette, der bei seinem Erscheinen von dem Volke jubelnd begrüßt wurde, da er sein Blut im Kampfe gegen die Tyrannei vergossen hatte. Von seinen Standesgenossen wurde er jedoch mit Mißtrauen betrachtet, denn er hatte im Verkehr mit nordamerikanischen Demokraten sich Ideen zu eigen gemacht, die mit den Anschauungen des ancien regime in unlösbarem Widerspruche standen. Verhaßter aber als alle Anwesenden war dem Hof der Mann mit dem häßlichen Wüstlingsgesicht, der sich damals noch Herzog von Orleans, kurze Zeit später Philipp Egalité schrieb. Einst hatte er den Ehrgeiz gehabt, Großadmiral von Frankreich zu werden und sich kühn auf einem Linienschiffe eingeschifft, um den Engländern im Kampfe zu begegnen. Doch als ihn der rücksichtslose Brite Keppel am 27. Juli 1778 auf der Höhe von Ushant sich seinem Schiffe auf Pistolenschußweite gegenüber legte und, ohne sich um Monseigneurs Anwesenheit zu kümmern, Breitseite auf Breitseite auf den Gegner abfeuerte, da wurde ihm diese Absicht verleidet und er beeilte sich, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Die boshaften Pariser aber flüsterten sich zu, „unser junger Prinz" habe sich vor Angst im Schiffsraum verborgen. Für ihn wurde dieses Mißgeschick die Quelle von beinahe unendlichem Weh; grollend zog er sich vom Hofe zurück, hetzte und intriguirte gegen die Königin und suchte sich in den Armen der schönen und leichtsinnigen Madame Buffon, der Gattin des berühmten Naturforschers, der für seine junge Frau zu alt und zu gelehrt war, über seinen Mißerfolg zur See zu trösten.

Den Deputirten des Adels gegenüber saßen in ihren violetten Gewändern die Abgeordneten der Kirche, in der ersten Reihe die Bischöfe, etwas hinter ihnen die Pfarrer, die man jedoch mit Mißtrauen betrachtete, da sie verdächtig schienen, Sympathien mit den Abgeordneten des dritten Standes zu hegen. In der vordersten Reihe saß ein kleiner Mann, der beim Gehen etwas hinkte, das war Seine Ehrwürden von Autun, der Bischof Talleyrand-Perigord, wohl der unehrwürdigste von all den ehrwürdigen Kirchenfürsten. Er sollte noch die seltsamsten Dinge thun und erleben und sicherlich selbst einer der seltsamsten Menschen werden, für den die Sprache nur dazu da war, um seine Gedanken verbergen zu können. Aber unter den Geistlichen auf den hinteren Bänken ragte der Abbé Johann Siegfried Maury hervor, ein Mann von stattlichem Wuchs, breiten Schultern, mächtiger Stimme und unerschütterlichem Muth, weltbekannt als ein glänzender Schriftsteller, ein ausgezeichneter Kanzelredner und hinreißend liebenswürdiger Gesellschafter. Er hatte die neue Zeit begriffen und war mit dem Gelübde in die Versammlung getreten: „Entweder gehe ich unter in der Revolution, oder ich verdiene mir im Kampf wider sie den Hut des Cardinals."

Am Fuße der Estrade, auf welcher der König Platz genommen hatte, mit dem Rücken gegen den Thron, mit dem Gesicht gegen die Abgeordneten des tiers état, denen sie bald in heißem Kampfe gegenüber stehen sollten, stand der Tisch der Minister, unter welchen damals Necker, getragen von der Volksgunst, sich auszeichnete. Der eitle Mann glaubte allen Schwierigkeiten gewachsen zu sein und ahnte nicht, daß der Sturm, den er heraufbeschworen hatte, nach kurzer Zeit ihn und die ganze Monarchie wegfegen würde.

Einen scharfen Contrast zu dem Glanze des Hofes und der Zuschauertribünen und der Pracht der Deputirten des Adels und der Kirche bildeten in ihrer schwarzen Leichenbittertracht mit weißen Cravatten die Deputirten des dritten Standes. Der Oberceremonienmeister Marquis de Brézé war ein geschichtskundiger Mann und hatte genau erforscht, welche Tracht im Jahre 1614 die Deputirten des dritten Standes getragen hatten, und hatte dieselbe mit peinlicher Genauigkeit den Abgeordneten des Jahres 1789 vorgeschrieben. Er hatte ihnen nicht einmal gestattet, einen Klapphut (chapeau clabaud) zu tragen, sondern ihnen nur einen niedergekrämpten Hut (chapeau rabattu) zugestanden. Und als die Abgeordneten gekommen waren, um Sr. Majestät die Hand zu küssen, hatte er vor der Noblesse und der Geistlichkeit beide Flügelthüren öffnen lassen, für die Mitglieder des dritten Standes nur eine — genau so war das Ceremoniel im Jahre 1614 gehandhabt worden.

Das war aber recht unklug von dem Herrn Marquis, denn auch die Männer des dritten Standes hatten die Geschichte des letzten Ständetages studirt und waren entrüstet über die Rolle, welche ihre Vorgänger damals gespielt hatten. Als ein Sprecher des dritten Standes die Aeußerung gethan hatte, die Franzosen seien eine einzige Familie, in welcher die Herren die älteren, die Bürgerlichen die jüngeren Kinder derselben darstellten, hatte der Adel mit einer Beschwerde beim König wegen so beleidigender Ueberhebung geantwortet. „Es ist eine große Unverschämtheit", meinte der Sprecher des Adels, „irgend welche Gleichheit zwischen Adel und drittem Stand herstellen zu wollen, da weder Verwandtschaft des Blutes noch der Tugend besteht". In den Anträgen und Beschwerden des damaligen dritten Standes enthüllte sich aber eine merkwürdige Verwandtschaft der Zeiten und eine erschreckende Aehnlichkeit der Zustände von sonst und jetzt. Die Klagen des dritten Standes über den Mißbrauch der Pensionen, die der Adel verschlinge, die Steuerfreiheit des Adels und des Clerus, die Käuflichkeit der Aemter und die Langsamkeit und Kostspieligkeit der Justiz, das alles las sich, als wäre es erst gestern geschrieben.

Aber die Reichsstände von 1789 hatten auch darüber nachgedacht, weshalb diese Forderungen nicht erfüllt und diesen Beschwerden im Laufe der Jahrhunderte nicht abgeholfen worden war, und sie hatten auch den Grund für diese auffallende Erscheinung gefunden: weil die eine Stimme, die der dritte Stand für sich hatte, überstimmt ward durch die allezeit verbundenen Stimmen der beiden privilegirten Stände, und weil diese den Hof und die Staatsgewalt beherrschten, wie das noch jetzt der Fall war. Die 600 Männer, welche dem Könige gegenüber in der Breitseite der Salle des menus Platz genommen hatten, waren entschlossen, unter allen Umständen die gemeinsame Abstimmung durchzusetzen, und ihre Chancen waren heute bedeutend günstiger als vor 175 Jahren. Viele von ihnen kannten auch die prophetischen Worte, welche Robert Miron, der Prévôt des Marchands von Paris, damals gesprochen hatte: „wenn der König sich dieser Beschwerden nicht annehme, dann sei zu fürchten, daß das Volk in seiner Verzweiflung lerne; der Soldat sei doch nur ein Bauer in Waffen und der Winzer, wenn er einmal das Feuerrohr ergriffen habe, werde nicht mehr Hammer sondern Ambos sein", und es waren nicht wenige unter ihnen, welche sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatten, diese letzten Consequenzen zu ziehen.

Es war eine seltsam zusammengewürfelte Gesellschaft, welche der dritte Stand als seine Vertreter geschickt hatte, alte und junge, von denen mancher, der heute noch unbekannt war, in kurzer Zeit in aller Munde sein sollte. In Bauerntracht, mit dicken Sohlen unter den Schuhen, sitzt, das mächtige Haupt mit der großen Glatze nach vorn geneigt, Père Gérard da, den das Volk von Rennes zu seinem Vertreter gewählt hatte. Er war ein ehrlicher Mann, von gesundem Verstande und rechtlichem Sinn, aber ohne gelehrtes Wissen. Als man ihn einst fragte, was er von der Parlamentsarbeit denke, antwortete er aufrichtig: „Ich denke, es giebt eine gute Menge Schurken unter uns." Unter den Deputirten befand sich auch der würdige und gelehrte Arzt Dr. Guillotin, der sich viel mit der Medizinalpolizei und der Hygiene beschäftigt und eine neue Köpfmaschine ersonnen hatte, die er als eine ausgezeichnet praktische Erfindung gern in Bekanntenkreisen zu empfehlen pflegte: „Mit meiner Maschine, meine Herren, schneide ich Ihnen den Kopf (vous fais sauter la tête) im Nu, ohne den geringsten Schmerz ab." Auch der Mann, welcher einst die sinnreiche Erfindung Dr. Guillotins zur vollen Geltung bringen sollte, war schon vorhanden. Auf einem der Stühle sitzt ein ängstlicher, schmächtiger, unbedeutender Mann, das Haupt mit den scheuen unsteten Augen leicht gesenkt. Die Haut war von einer vielfach durchmengten galligen Farbe, deren letzte Nuance vielleicht ein blasses Seegrün war. Dieses grünliche (verdâtre) Individuum war Maximilian Robespierre, der Sohn eines Advokaten, der dem Bischof von Arras einst als vortrefflicher Geschäftsmann empfohlen war, „glücklicher Weise ganz frei von Genie". Bekannter unter den Vertretern des dritten Standes war der Abbé Siéyes, der einst die Kathedrale von Chartres verlassen und seine Tonsur hatte bewachsen lassen. Er war nach Paris gekommen, um drei Fragen zu stellen und zu beantworten: „Was ist der dritte Stand? Alles. Was ist er bis jetzt in unserem Staate gewesen? Nichts. Was verlangt er? Etwas zu werden". Er war ein leichter schmächtiger Mann, kalt, aber elastisch und biegsam wie Draht, mit dem Stolze der Logik begabt und nur einer Leidenschaft unterworfen, der des Eigendünkels.

Unter den Abgeordneten des dritten Standes war nur einer, der einen weltbekannten Namen trug, das war der jetzt vierzigjährige Graf Gabriel Honoré de Mirabeau. Er hatte einen breiten muskulösen Körper, einen mächtigen Kopf mit Löwenmähne, ein von Lastern und Leiden gezeich-

* Aus ihren considérations sur la république française sind die nachfolgenden Schilderungen zum großen Theil entnommen.

Aus Berlin.

Wie schwer der Mensch von alten lieben Gewohnheiten läßt, selbst wenn das Unbehagen daran anfängt, der überwiegende Theil zu sein, davon gab am Montag der gefüllte Saal der Philharmonie einen lebhaften Beweis. Trotz der herrlichen warmen Sommertemperatur draußen saß in dem beliebten Concertraum in dicker, heißer Luft Kopf an Kopf ein zahlreiches Publikum, um der Aufführung von Haydns „Jahreszeiten" zu lauschen, dieses herrlichen Werkes, das seit Generationen — seine erste Aufführung war bekanntlich schon 1801 — immer neue Freunde gewonnen hat. Etwas über das Werk selbst zu sagen, das in seiner Art noch immer unübertroffen dasteht, ist überflüssig. Die Aufführung des Oratoriums durch den Schnopf'schen Gesangverein unter Mitwirkung des philharmonischen Orchesters war vorzüglich. Auch die Einzelstimmen waren gut besetzt. Frau Schmidt-Köhne sang das Hannchen sauber und musikalisch schön, ihre Stimme verlor in dem großen Saal der Philharmonie viel von der ihr sonst eigenen Schärfe, die sich vorzüglich beim Intoniren bemerkbar macht. Herr Adolph Schulze sang mit musterhaft deutlicher Declamation und guter Phrasirung die Baßpartie Simons und löste die seinem Baryton ferner liegende Aufgabe mit Kunst und Geschmack, er erntete den vollen Beifall des Auditoriums. Die Stimme des Tenoristen Herrn Jarneckow — Lucas — reichte nicht vollständig für die Größe des Raumes aus; das Duett zwischen Hanne und Lucas gelang ihm sehr gut.

Indeß will doch alles seine Zeit haben. Das Publikum schien nicht mit der Aufmerksamkeit und dem Interesse, das es sonst einer so vorzüglichen musikalischen Aufführung entgegenbringt, dabei zu sein. Verrätherisch oft hörte man die Worte „auf Sommerwohnung". Es ist eigenthümlich, in München geht man im Sommer „am Land", in Berlin zieht man „auf Sommerwohnung". Weshalb diese Präposition für den Sommerumzug in Süd- und Nord-Deutschland so eigenthümlich angewendet wird, vermag ich nicht anzugeben. Der Stilist und Germanist Ludwig Strub, der vortreffliche Verfasser von „drei Sommer in Tirol", hat die Sommercampagne für Nord und Süd mit dem hübschen, zutreffenden und einladenden Worte „Sommerfrische" bezeichnet und dieses Wort in der Schriftsprache einzuführen gesucht. Theilweise ist ihm dies auch gelungen. Lange wird es sicher nicht währen, dann hat die Riesenstadt das Reisefieber erfaßt. Alles will fort, nur wenige gedenken der mannigfaltigen Gesundheit fördernden Anstalten, die Berlin bietet, und die sich nutzbar zu machen der Sommer die rechte Jahreszeit ist. Eine der wohlthätigsten für Jung und Alt ist ohne Frage die neue Milchkuranstalt am Victoriapark vom Oeconomierath Grub. Da der Chef unserer Medizinal-Angelegenheiten, Cultusminister v. Goßler, diese Anstalt mit einigen medizinischen Sachverständigen besucht und besichtigt hat, dürfte es die Leser vielleicht interessiren, mir auf dem kurzen Gange, den ich zufällig an demselben Tage wie der Herr Minister durch die Anstalt machte, zu folgen. Die Räume, in denen die „krummgehörnten Butterthiere" sich aufhalten, sind hell und luftig, es kann da kaum von einer richtigen Stallathmosphäre die Rede sein. Die ganze Einrichtung ist nach holländischer Art mit derselben in jenem Lande herrschenden Reinlichkeit ausgeführt. Die Kühe stehen auf gepflastertem, mit Torfstreu bedecktem Boden, vor einer großen Krippe aus Cement, gefüllt mit Hochlandsheu, mit alleiniger Beigabe von Kraftfuttermehl. Grünfutter, Haushalts- oder Fabricationsabfälle, Branntweinschlämpe, Treber und Oelkuchen sind gänzlich ausgeschlossen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die letztgenannten Futtermittel sich durchaus nicht zur Erzeugung von Kinder- und Krankenmilch eignen, also dem Zweck der Kuranstalt entgegen wirken würden. Die Torfstreu soll, abgesehen davon, daß sie das billigste Streumaterial ist, dazu beitragen, durch ihr großes Aufsaugungsvermögen die Luft rein zu erhalten. Es ist in der That auffallend, wie die großen Gruben, die „die Seele des Landwirths" bergen, hier nichts von dem übeln Geruch ausströmen, der sonst ihre Anwesenheit in ziemlicher Entfernung zu kennzeichnen pflegt. Die Ställe befinden sich in zwei Etagen; der untere ist ein wenig kleiner, er enthält ungefähr 90 Kühe. Zu der oberen Etage führt eine sanft ansteigende breite Treppe für das hochgeschätzte Rindvieh hinauf, um die es mancher Berliner Bürger beneiden dürfte, wenn er seine steilen Stiegen hinankeuchen muß. Kaum im Gebirge findet man solche gut und schön gehaltenen Thiere wie diese hier. Es sind alles Schweizer Kühe, darunter Prachtexemplare, die einem Gemälde von Rosa Bonheur zu entstammen scheinen. Es ist unmöglich, mit größerer Rücksicht auf Sauberkeit bei der Behandlung und Gewinnung der Milch vorzugehen, wie es diese Anstalt thut. Auf jede noch so geringfügige Kleinigkeit wird die schärfste Aufmerksamkeit gerichtet. So sind die Milchgefäße alle aus einem Stück Zink ohne jede Naht, und da, wo der Griff sich befindet, oder wo das Gefäß am Rande umgebogen ist, ist alles glatt verlöthet, damit nur kein Atom von Schmutz hineindringen kann. Alle Geschirre sind so blank geputzt, als wären sie neu. Die großen Kannen, in denen die Milch in die Krankenhäuser gebracht wird, sind im Innern von Zinn und außen mit Holz umgeben, um Beulung des Geschirrs zu verhüten und um die Milch durch den schlechteren Wärmeleiter kalt zu erhalten. Nach dem Melken und Durchsieben wird die Milch, wie das in allen ähnlichen Anstalten, auch bei Bolle in Moabit, geschieht, dadurch gekühlt, daß sie über einen Wasserkühler läuft und dort ihre Temperatur bis auf 1 oder 2 Grad herabgedrückt wird. Zweimal während des Tages wird gemolken, um vier Uhr am Morgen und um vier Uhr Nachmittags. Um jeder Zeit Controle über das Quantum der Milch zu haben, wird dieselbe sofort nach dem Melken von je vier Kühen auf einer Wage, die durch eigene Vorrichtung das Gefäß in Abrechnung bringt, abgewogen. Nach der Durchseihung und Kühlung wird die Milch in ungewöhnlich weithalsige, konisch geformte Flaschen gefüllt, mit einfachem Porzellanverschluß ohne Gummi zugemacht und an die Consumenten verschickt. Dies geschieht in 9 hübsch ausgestatteten Wagen, deren doppelte Wände mit schlechten Wärmeleitern gefüllt sind. Während nun die Wagen in der Stadt umherfahren, füllen sich die Räume der Trinkhallen und der freundliche mit Bäumen bepflanzte Garten vor dem Hause und dem Stalle mit Gästen, die sich an der Quelle erlaben. Es ist eine vorzügliche Milch, frisch und gut, ohne jeden Nachgeschmack. — Die Anstalt liefert nur eine Sorte davon, entweder im rohen Zustand oder keimfrei gemacht oder auch in Form von Kefir; andere Erzeugnisse aus Milch — Butter und Käse — führt sie nicht. Nach jedem Melken wird vollständig tabula rasa gemacht. Was die eigenen Kunden nicht verbraucht haben, wird sofort an Händler abgegeben. Dies mag außer der ungewöhnlichen Reinlichkeit wohl ein weiterer Grund dafür sein, daß nichts von dem Geruch, den sonst auch die kleinste Milchwirthschaft mit sich bringt, in dieser Anstalt zu spüren ist.

Von dieser wahrhaften „Gebirgsmilch" zu den Gebirgsbewohnern ist nur ein kleiner Schritt! Eine prächtige Gesellschaft davon finden wir auf Defreggers „Die Brautwerbung", welche seit Sonntag bei Gurlitt ausgestellt ist. Unter diesen Leuten ist man sofort zu Hause. Kaum ein anderer deutscher Maler kann sich rühmen, so unübertrefflich wahre und zugleich edle und schöne Menschen gestaltet zu haben, die das Gepräge ihres Charakters und Standes so tragen, wie es Defregger auch wieder in diesem Bilde vermocht hat.

In eine Bauernstube, in der drei junge „Dirndln", Mutter und Großmutter um den Tisch sitzen, tritt ein älterer Bauer, hinter ihm mit einem Blumenstrauß bewaffnet sein bodenlos gutmüthig, aber etwas dämlich aussehender Sprosse, der sich schüchtern hinter den Vater verkriecht. Dieser schaut siegesgewiß, vielleicht denkt er: wo so viel „Weibsen" sind, da wird wohl eine für seinen Sohn übrig sein. Es scheint auch eine bestimmte zu sein, und zwar die hübschste der drei. Der Junge muß also doch nicht ganz so dumm sein, wie er aussieht. Das Mädel blickt mit einem lieben, etwas ängstlichen Ausdruck nach ihrem zukünftigen Herrn Schwiegerpapa hin. Die Brautmutter ist sich der vollen Würde ihrer augenblicklichen Situation bewußt. Der ganze Vorgang ist in einer so liebenswürdigen Weise und mit so viel Naturgefühl behandelt, daß es wahrhaft erquickend ist.

Die von Nikolaus Geiger mit so hohem künstlerischen Geschmack hergestellte Wettersäule hat jetzt auch ihren bestimmten Platz erhalten, den sie, sobald die Steinarbeiten vollendet sind, einnehmen soll. Sie kommt vor das Schloß zwischen Kurfürstenbrücke und Portal 1. Der Schloßplatz sieht überhaupt in den nächsten Jahren einer bedeutenden Verschönerung entgegen, denn vor Portal 2 kommt der herrliche Brunnen von Begas, der jetzt in der Bronzegießerei von Schladebeck gegossen wird. Sobald Säule und Brunnen stehen, wird der Weihnachtsmarkt vom Schloßplatz verlegt werden. Das dürfte jedoch kaum schon in diesem Winter der Fall sein.

Specialität:
Tricotagen
Strümpfe
Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Danzig, Langgasse 13,
erstes Special-Etablissement für sämmtliche Tricot-Artikel,

Specialität:
Tricottaillen
Fantasie-Artikel
Strickwolle.

Tricot-Kleidchen

in den neuesten Farbenstellungen vom einfachsten bis hocheleganteſten Genre, für das Alter von 1—12 Jahren, **von 2,50 Mk. steigend.**

Neu! Neu!

Tricot-Jaquets für Mädchen.

Tricotgamaschen.

Einzelne Theile für Kleidchen als: **kl. Blousen, Obertheile für Kleidchen** haben stets am Lager.

Ueberraschende Auswahl

hervorragender Neuheiten in **Tricotblousen und -Taillen** für **Damen und Kinder.**

Anerkannt geschmackvollste Façons in den neuesten Farben, einfarbig, wie mit neuen Streifen, von 3 bis 24 M. steigend, Gestreifte Blousen von 3,50 M. an, Glatte Taillen von 2,50 M. an, Garnirte Taillen von 3,50 M.

Tricotstoffe.

Tricot-Knaben-Anzüge,

einfarbig wie gestreift, **Blousen- und Jaquet-Façons** für jedes Alter passend, in den feinsten wie stärksten Geweben, von 5 Mark steigend.

Neu! Neu!

Tricot-Paletots für Knaben,

Tricotmützen.

Einzelne Theile für Anzüge als: **Tricot-Hosen, Chemisets** ꝛc. haben stets am Lager.

Neu! Tricot-Jaquets für Damen. Neu!

Brosigs Mentholin

ist ein angenehm erfrischendes Schnupfpulver und unentbehrlich für Jedermann.
Neueste Verp. Nickeluhrform.
All. Fabr. Otto Brosig, Leipig.
Zu h. in Apoth. Drog.-, Parf.- u. Cig.-Handl.
Achtung vor werthlosen Nachahmungen. (8550

Bier-Apparate!

zu Luftdruck und Kohlensäure, Hand-Apparate, Faßhähne, Buffethähne, Kessel, Pumpen, Zinn, Bleirohr, Gummi, transportable Garten-Apparate.
Reparaturen u. Veränderungen werden sachgemäß ausgeführt.
Die Herren Restaurateure die ihre Apparate von mir ſ. Z. bezogen haben, gebe ich bei Reparaturen und Veränderungen die größten Vortheile.

Emil A. Baus,
älteste Bier-Apparat-Fabrik in hiesiger Provinz,
7, Gr. Gerbergasse 7.

G. Bode, Handels-Menagerie **Leipzig.**
Größtes Importgeschäft von **Papageien** (Anhängend sprechende Vögel von 20 M. an) sowie Zier- u. Singvögeln. Preisliste gratis u. franco.

Saatkartoffeln

darunter die berühmten Neuheiten **Reichskanzler** und **Royal Norfolk Russet,** sowie alle Sorten **Speisekartoffeln** offerirt billigst. **Internationales Saat-Kartoffel-Geschäft A. Busch, Rittergutsbesitzer, Gr. Massow** bei Lewitz in Pommern.

---

200 Ctr. gut gew. Heu,
hat abzugeben, **Heberlein,** Alt Schottland 159. (8431

An- und Verkauf von Gütern,
sowie industriellen Etablissements vermittelt
Emil Salomon-Danzig.
Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Ländliche Besitzungen

von 300—2500 Morg. empfehle Käufern unter den günstigsten Kaufbedingungen, ebenso ein **Dampf- und mehrere Wassermühlengrundstücke, kaufmännische Geschäfte, Hotels, Restaurants, Kruggrundstücke**
F. W. Worms,
Liebstadt O. Pr. (7865

Mein in Kl. Plehnendorf an der Weichsel belegenes Gasthaus „Siegeskranz" nebst zu Holzhandelszwecken verwendbarem Uferland ist zur sofortigen Uebernahme zu verpachten.
Louise Stobbe Wittwe,
8485) Schmiedegasse 13/14.

Ein altes Geschäftshaus verkäuflich; zu erfragen p. Adresse I. A. R. Schlochau. (6185

Ein elegantes engl. Dreirad, fast neu, Vordersteuerung, Kugellager, Glocke, Laterne, ist für **200 Mark** verkäuflich.
Adressen unter Nr. 8377 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

ReicheHeiraths-Vorschläge in sehr großer Auswahl erhalten **Sie sofort.** Porto 20 Pf., für Damen frei. (7723
General-Anzeiger Berlin SW. 61.

Hypotheken bis 1/2 Feuerversicher. d. Wohnhauses. Plus 1/3 desgl. der Nebengebäude, Plus 22 1/2-fach. Grundsteuer-Reinertrag offeriren à 4 1/4 % p. A. **Bernhard Karschny-Stettin.**

Eine alte eingeführte
Cigarren-Fabrik
in Westfalen sucht einen
Reisenden,
der Pommern, Ost- und Westpreußen mit Erfolg bereist hat. Nur durchaus tüchtige Bewerber wollen ihre Offerten unter Beifügung ihrer Photographie und Zeugnisse und unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche unter J. P. 9484 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW. einsenden. (8444

Für mein Seifengeschäft suche ich zum möglichst baldigen Antritt eine tüchtige, sehr gut empfohlene

Verkäuferin

bei freier Station und gutem Gehalt. Schriftliche Meldungen mit Referenzen erbeten. (8410
J. C. Weller Nachfl.,
Seifenfabrik — Stolp in Pomm.

Für eine Destillation u. Liqueurfabrik wird ein
tüchtiger Reisender,
möglichst mit Fachkenntnissen, gesucht. Adressen unter 8323 in der Exped. dieser Ztg. einzureichen.

Modernste Stoffe

in größter Auswahl

zu

Ueberziehern,
ganzen Anzügen,
Beinkleidern,
Reitbeinkleidern,
Reisemänteln,
Sport-Anzügen,
Schlafröcken,
Staubmänteln.

Couleurte Piqué- u. Wollwesten. Waschechte Livréewesten. Reisedecken, Regenschirme, Regenröcke, Unterkleider, seidene Taschentücher, Cravatten.

F. W. Puttkammer,

Tuchhandlung en gros et en detail,
Musterkarten. gegründet 1831. **Feste Preise.**
(8159

Um mit den noch vorhandenen

Frühjahrs- und Sommerkleiderstoffen

der vorjährigen Saison
vollständig zu räumen,
stellen wir u. A. einen großen Posten

Glatter und gemusterter Beiges,

Streifen-Composées,

Schwarzer Stoffe,

Sonnen-, Regenschirme, Tricottaillen und Jupons

zu ausserordentlich billigen ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen

zum Ausverkauf.

S. Hirschwald & Co.,

Danzig.

Specialität:

Schwarze Cachemires und Seide.

Grosse Auswahl moderner Kleiderstoffe zu billigsten Preisen. (8493

Unterricht. Damen erh. in ihr. eign. Häuslichk. gründl. Unt. in d. f. Damenschneid., vorzüglichsitz. Schnitt. Off. u. 8399 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Für mein Manufactur-Geschäft suche per sofort einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern.
Rudolph Hardt,
8356) Schönbaum.

Ein j. Anfänger f. z. Vergr. seines kl. Geschäfts 300 M. gegen mäß. Zinsen zu leihen.
Adressen unter Nr. 8457 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien bei mir:

Die
Alters- und Invalidenversicherung und der Reichstag.

Darlegung des jetzigen Standes der hochwichtigen Frage.

1 Exemplar 5 Pf. 10 Exemplare incl. Porto 60 Pf.
50 Exemplare 2,50 M. 100 Exemplare 4 M.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Danzig, den 1. Mai 1889.

P. P.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich das von mir seit 38 Jahren inne gehabte

Porzellan-, Fayence-, Hohlglas-, Flaschen- und Lampengeschäft

meinem Sohne **Franz.**
Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich dasselbe auf meinen Sohn übertragen zu wollen.

Fensterglas- und Spiegelglas-,
sowie
Gold- und Politurleisten-Niederlage
führe ich in unveränderter Weise fort.
Hochachtungsvoll
F. Landmann.

Bezugnehmend auf obiges habe ich das

Porzellan-, Fayence- und Hohlglasgeschäft

meines Vaters übernommen und werde dasselbe in bisheriger Weise unter der Firma
F. Landmann jr.
fortführen.
Reiche Erfahrungen, welche ich in den größten Städten des Continents gesammelt habe, setzen mich in den Stand, allen Anforderungen gerecht zu werden und wird es mein ernstes Bestreben sein, durch reelle Bedienung und geschmackvolle Auswahl mir das Vertrauen der geschätzten Kundschaft zu erhalten.
8423) Hochachtungsvoll
F. Landmann.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **Helene Hein'schen** (Martha Knauth Nachflgr.) **Concursmasse** gehörigen, sehr gut assortirten Musikalien, vorzugsweise aus Piécen à 2 M., Klavier-Auszügen, Ensemble-Musik, Operntexten u. s. w. bestehend, sollen zu sehr billigen Preisen, darunter ca. 1000 Stück zu 2 bis 8 Pf., nebst den Beständen eines kleinen **Schreibmaterialien-Lagers** ausverkauft werden.
Der nur auf kurze Zeit bemessene Ausverkauf beginnt **Montag, den 6. Mai cr.** und wird täglich von 9—1 und 3—6 Uhr im Lokale Portechaisengasse stattfinden.
R. Block,
Concurs-Verwalter.

Marquisen-, Plan- und Zeltleinen

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Zur Anfertigung
complet fertiger Marquisen u. Wetter-Rouleaux
in sachgemäßer Ausführung bei billigster Preisnotirung halten wir uns gleichfalls angelegentlichst empfohlen. (8417
Ertmann u. Perlewitz,
23, Holzmarkt 23.

Gebrüder Freymann,

Kohlenmarkt Nr. 30,
Seite der Hauptwache,
empfehlen:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwoll. dauerhaftesten Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complette Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher
in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M. (6182

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M.

Wir erlauben uns hierdurch zu offeriren:

Dach-Eindeckungen

unter langjähriger Garantie und zwar mit bestem blauen, rothen und grünen **Dachschiefer** in jeder Form, mit Prima **Holzcement,** eigenen Fabrikats, mit dopp. asphaltirter **Dachpappe** eigenen Fabrikats, als doppellagiges **Klebedach** und einfaches △ **Leistendach.**
Ferner übernehmen wir, ebenfalls unter Garantie, **Reparatur, Verdichtung** und **Unterhaltung** alter Papp- und Schiefer-Dächer.
Asphaltirungs-Arbeiten mit bestem Val de Travers- und Limmers-Asphalt.
Isolirungen mit Limmer-Asphalt und mit nach Vorschrift der Ministerial-Behörden hergestellten **Asphalt-Filzplatten.**
Pflasterung mit Stettiner Eisenklinkern.

Eduard Rothenberg Nachf.,
Asphalt-Dachpappen- u. Holz-Cement-Fabrik, Baumaterialien-Handlung.
Comtoir: Jopengasse 12. (8301

Baugelder

in beliebiger Höhe und unter den coulantesten Bedingungen empfiehlt
John Philipp,
Vorstädtischen Graben Nr. 62. (8330

Neaves Kindermehl.

Herr Dr. **Otto Schweissinger,** Inhaber des Dr. **E. Geisslers** öffentlichen chemischen Laboratoriums zu Dresden, schreibt am 26. April 1887: Aus den analytischen Resultaten geht hervor, daß „Neaves Kindermehl" in Bezug auf seinen Gehalt an Kohlehydraten und Proteinstoffen sich den besten Sorten dieser Präparate an die Seite stellt und daß es ganz besonders in der auf der Gebrauchs-Anweisung angegebenen Zubereitung als ein vorzügliches Nährmittel für Kinder, sowie auch für Kranke und Reconvalescenten dienen kann.
Zu haben in 1/1 und 1/2 Dosen in Apotheken, Droguen-Handlungen etc. (474
General-Depot: W. O. Knoop, Hamburg.
Depot: Wenzel u. Mühle, Danzig.

Ein Speditions-Geschäft
in einer größeren Provinzialstadt ist anderer Unternehmung halber sofort zu verkaufen.
Adressen unter Nr. 8447 beförd die Exped. d. Ztg.

---

2 gebr. Grasmähmaschinen zu verkaufen Abegggasse 7.

8000 Mk.
sind auf Hypothek zur 1. Stelle zu vergeben.
Offerten unter Nr. 8388 in der Expd. d. Zeitung erbeten.

Auf ein Grundst. im Danziger Werder v. circa 2 Hufen mit gut. Gebäuden, durchw. Weizenboden, w. nach 30 000 M. 6000 M. gesucht. Off. u. 8465 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Stelle-Gesuch.
Ein Gutsbesitzerssohn, Sachse, Anf. 30 er, w. mehr. J. auf Gütern in Stell. war, sucht anderweit. Stell. auch w. selb. eine Stelle als Hof-Inspektor übernehmen. Offerten sub M. R. an die Annoncen-Exped. v. **Haasenstein u. Vogler,** Danzig erbeten. (8412

Damen,
welche in **Putzarbeit** (Hüte garniren) geübt sind, finden dauernde Beschäftigung und können die betreffenden Arbeiten bei sich zu Hause ausführen.
B. Sprockhoff & Co.,
8320) Heil. Geistgasse 14./15.

Ein ält. sem. gebildeter
Hauslehrer,
musik., durch beste Zeugnisse über stets mehrjähr. Thätigkeit empfohlen, sucht z. 1. Septbr. cr. od. später anderw. Stellung. Gef. Offerten unter 8461 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Russisch, franz., engl.,
Jemand, der in diesen Sprachen perfect correspondirt und sonstige gute kaufmänn. Routine besitzt, findet in einem Hamburger Exporthause vortheilhaftes Engagement. Off. sub H. N. 953 an **Rudolf Mosse,** Hamburg erbeten.

Suche zu sofort eine
Kindergärtnerin
zu vier Kindern im Alter von 2 1/2—7 Jahren.
Gehaltsansprüche, Bedingungen und Photographie an **v. Wedell,** Riesenburg Westpr., zu richten.

Eine evang. Wirthin,
die deutsch und polnisch spricht, in der Milcherei und Viehzucht erfahren u. einer guten Küche vorstehen kann, sucht von gleich resp. 1. Juni 1889 das Dominium **Czekanowko** bei Lautenburg Westpreußen. (8428

Gesucht werden von einer Weinhandlung in der Rheinpfalz tüchtige **Vertreter** und **Provisionsreisende;** letztere können nach 3 Monaten festes Engagement finden.
Offerten unter Nr. 8317 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Verkäuferin-Gesuch.
Gewandte junge Dame, routinirte Verkäuferin, nur solche, suche für mein Geschäft. (8431
Corset-Fabrik
D. Lewandowski.

Ein Compagnon mit 8 bis 10 000 M. wird für ein rentables Viehgeschäft sofort gesucht.
Adressen unter A. B. 1000 befördert die Expedition der „Dirschauer Zeitung" in Dirschau.

Ein junger Mann, Conditor, der Lust hat als Volonteur die Küche zu erlernen, wird per 1. Juli unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Offerten u. A. Z. 302 sind an die Expedition der „Dirschauer Zeitung" in Dirschau zu senden. (8409

Ein j. Mädch. f. Stellung als Verkäuferin in e. Pav.- resp. Porzellangesch. Danzigs b. freier Stat. Adr. u. A. B. 437 i. d. Exp. d. Dirsch. Ztg. Dirschau erbeten.

Die von Herrn Generalmajor **Hornhardt** innegehabte Wohnung, bestehend aus 1 Saal, 5 Zimmern, 2 Entrees, 2 Domestikenstuben, Badezimmer, Küche, Keller, Boden und sonstigem Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen, Besichtigung Vormittags.
Alles Nähere Breitgasse 52, im Lachs. (8174

Meine auf der Westerplatte sehr hübsch u. geschützt gelegene **Villa,** ist für diesen Sommer zu vermiethen.
Robert Krüger,
Hundegasse 34.

Langgasse 66
ist die erste Etage, bestehend aus 6 Piecen und allem Zubehör **per 1. October** als Geschäftslokal und auch als Wohnung zu vermiethen. Näheres part. im Laden. (6902

Die 1. Etage in der früher **v. Franzius'schen** Villa, Neuschottland 10, von 4 Zimmern, Entree, Küche, Keller, Boden und Eintritt in den 2 1/2 Mg. großen Garten ist sofort zu vermiethen event. auch nur für den Sommer.

Jopeng. 50 ist die 2. Saal-Etage v. 1. Oktober ab zu vermiethen. Zu bes. v. 11—1 Uhr. Näheres Schüsseldamm 52, part.

Langgasse 30 ist die Saal-Et. mit sämmtl. Zubehör, Badeeinrichtung, auch zum feinen Geschäft passend zu vermiethen.

Langgasse 30 3. Etage sind 3 kl. möbl. Zimmer, an ein, zwei a. 3 Herren zu verm. Näh. im L.

Druck und Verlag von
A. W. Kafemann in Danzig.